Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 469. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 8. October 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. October. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Bismarck: Meine Herren! Die Erklärung, die ich jetzt abgeben werde, gebe ich nicht in meinem Namen, sondern im Namen des gesammten Staats-Ministeriums ab, und ich erlaube mir deshalb ein redigirtes und vom Staatsministerium genehmigtes Concept zu verlesen.

Die Resolution Ihrer Commission ist bestimmt, die Antwort zu bilden auf das Zurückziehen des Etats pro 1863, wie solches am 29. v. Mts. seitens der Staats-Regierung geschehen ist. Wie der Herr Abgeordnete für Stargardt gestern entwickelte, glaubte die königliche Staatsregierung, indem sie die Verhandlung über den Etat pro 1863 versagte, in versöhnlicher Weise die künftige Ausgleichung zu erleichtern. Ihre Resolution weist die dargebotene Hand zurück, sie beantwortet den Vorschlag eines Waffenstillstandes mit der Herausforderung zu schleuniger Fortsetzung des Kampfes. Die Regierung nimmt von dieser Thatsache Akt, ohne sich in ihren Entschließungen zur Herbeiführung einer verfassungsmäßigen Erledigung des Streites beirren zu lassen. Sie wird die von ihr am 29. v. Mts. abgegebene Zusage innehalten, und befindet sich hinsichtlich der regelmäßigen Vorlegung des Etats in keiner principiellen Meinungsverschiedenheit mit dem Hause. Die königliche Staatsregierung hat, von einem zwölfjährigen Usus abweichend, den Etat pro 1863 zeitiger vorgelegt und hat dasselbe in Beziehung auf den Etat pro 1864 in Aussicht gestellt.

Meine Herren, die Streitfrage, welche uns hier beschäftigt, enthält zwei nicht nothwendig zusammenhängende Momente: das der Militär-Organisation, und das der Verfassungsfrage über die Competenz der verschiedenen Staatsgewalten bei der Feststellung des Budgetgesetzes. Diese letztere Frage wurde vor 12 Jahren in und zwischen den beiden Häusern und mit der Regierung verhandelt, ohne ausgetragen zu werden. Die zweite Kammer ging damals über den, der heutigen Resolution analogen Antrag des Abgeordneten für Königsberg zur Tagesordnung über. Die Krone beruhigte sich bei den Motiven, welche sie dem Artikel 7 der damaligen königlichen Botschaft vom 27. Januar 1850 beigefügt hatte. In demselben heißt es: „Eine nähere Feststellung der Befugnisse dieser Kammer und der Garantien, welcher das Land bedarf, um den regelmäßigen Fortgang der Regierung gesichert zu sehen, wird erst dann mit allseitigem Verständnisse getroffen werden können, wenn die Behandlung der jetzt vorliegenden Budgetfragen hierüber bestimmten Anhalt gewährt.

In dieser Beziehung ist demnach die weitere Entwickelung der Verfassung der Zukunft vorzubehalten und anzunehmen, daß einerseits die zweite Kammer durch die ihr im Artikel 98, jetzt 99, eingeräumte wichtige, mittelst der gegenwärtig vorgeschlagenen Aenderung noch verstärkte Befugniß befriedigt, anderseits die Regierung durch den Patriotismus dieser Kammer vor dem Lande schädlichen Verlegenheiten bewahrt sein werde. Ich glaube, daß die damals nicht erreichte Lösung weder durch dialektischen Streit, noch durch persönliche Vorwürfe, nicht durch die Gegenüberstellung widerstrebender Theorien, sondern durch die Praxis herbeigeführt werden muß. Der Herr Abgeordnete für Stargardt hat gestern auf den innern Zusammenhang meiner Erklärung in der Commission und des ihr vorangegangenen Antrages auf eine Resolution hingewiesen, indem er den Antrag in Hinblick auf meine Erklärung eine politische Maßregel genannt hat, er hätte ihn richtiger eine provokatorische nennen können. Nachdem in der Commission die Haltung angedeutet worden ist, welche die königliche Staatsregierung annehmen würde, wenn sie eine praktische Verständigung nicht zu erreichen vermag, verspricht sie sich für letztere keinen Gewinn, wenn sie mit derselben politischen Schärfe der gestrigen Vorträge der Theorie ihre Theorie gegenüberstellen wollte.

Dazu wird die Zeit kommen, wenn die Aussicht auf eine friedliche Ausgleichung geschwunden sein sollte. Das Amendement des Herrn v. Vincke und Genossen wurde uns erst gestern bekannt, und da wir die Hoffnung schöpften, eine Vermittelung daran knüpfen zu können, so wünschte das Ministerium die Vertagung, um sich darüber schlüssig zu machen. Demgemäß erlaube ich mir die Erklärung abzugeben, daß die königliche Staats-Regierung in der Annahme des Amendements des Herrn v. Vincke und Genossen ein Unterpfand für die entgegenkommende Aufnahme ihrer Bemühungen zur Verständigung erblickt, und, wenn die Annahme erfolgt, Vorschläge machen wird, welche auf den Antrag eingehen, ohne sich dessen Motive anzueignen (lebhafter Widerspruch, große Unruhe, Glocke des Präsidenten). Die im Amendement für 1862 in Aussicht genommenen Schritte würde sie dann thun, wenn ersichtlich wäre, daß der Etat nicht rechtzeitig zu Stande käme.

Die Debatte ging weiter. Es sprachen Jubel gegen, Virchow für den Commissionsantrag. In letzterem Sinne werden noch sprechen Lette, Schultze-Delitzsch. Dann wahrscheinlich Schluß.

Das Amendement Vincke lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, was folgt: „In Erwägung, daß 1) alle Staats-Ausgaben nach dem Wortlaute und dem klaren Sinne des Art. 99 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 durch ein Gesetz festgestellt werden müssen; 2) eine Berechtigung zur Leistung solcher Ausgaben, der Landes-Vertretung gegenüber daher nicht existirt, bevor sie durch ein Gesetz festgestellt worden sind; 3) das bisherige Verfahren, wonach bei dem Beginne eines jeden Jahres die durch das Staatshaushaltsgesetz des vorhergehenden Jahres festgestellten fortdauernden Ausgaben bis zur gesetzlichen Feststellung des neuen Staatshaushalts-Etats einstweilen fortgeleistet worden sind, bis jetzt niemals als ein verfassungsmäßiges Verfahren anerkannt; 4) vielmehr von allen Factoren der Gesetzgebung zugegeben worden ist, daß es eine der nachträglichen Genehmigung der Landesvertretung bedürfende Abweichung von dem verfassungsmäßigen Verfahren enthalte; 5) dies bisherige Verfahren sich stets nur auf die im Vorjahre durch das Staatshaushalts-Gesetz ausdrücklich bewilligten fortdauernden Ausgaben erstreckt hat, somit 6) durchaus nicht als ein Präcedenz-Fall für die fernere Leistung solcher Ausgaben geltend gemacht werden kann, deren weitere Bewilligung von dem Hause der Abgeordneten ausdrücklich abgelehnt worden ist; in der ferneren Erwägung, 7) daß der interimistische Vorsitzende des Staatsministeriums in der 94. Sitzung der Budget-Commission, nach Ausweis des Protokolls vom 30. September d. J. die Erklärung abgegeben hat: „die eingangsgedachte Auffassung des Artikels 99 stehe mit der zwölfjährigen constitutionellen Praxis des Landes im Widerspruch und beruhe auf einer Interpretation, welche von der Staats-Regierung nicht getheilt werden konne“, 8) das königliche Staats-Ministerium aber dieser Erklärung keinerlei Folge geben kann, ohne die Verfassung des Landes zu verletzen: erklärt das Haus der Abgeordneten, daß die königl. Staats-Regierung, abgesehen von den in Ansehung des Etats pro 1862 zu gewärtigenden weiteren Vorlagen, falls sich die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das nächste Jahr nicht noch vor dem 1. Januar 1863 herbeiführen läßt, zur Aufrechthaltung verfassungsmäßiger Zustände verpflichtet ist, noch vor Ablauf des Jahres 1862 die Bewilligung eines vorläufigen extraordinären Credits bei der Landesvertretung zu beantragen.“

(Obige Depesche haben wir unseren hiesigen Lesern gestern in einem Extrablatt mitgetheilt.)

Turin, 6. Okt. Wegen Mordanfällen mit Dolchen wird ganz Sizilien, die Armee und die Nationalgarde während des Dienstes ausgenommen, entwaffnet.

Turin, 6. Oktbr. Garibaldi hat eine schlechte Nacht verbracht.

Madrid, 6. Oktbr. Ein Brief aus Mexiko vom 28sten August meldet, daß vom spanischen Consulat das Wappen heruntergerissen worden ist. (Angek. 10 Uhr 45 Min. Vorm.) (Wiederholter Abdruck.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Oktober, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 8 Uhr 20 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{7}{8}$. Prämien-Anleihe $128\frac{1}{4}$. Neueste Anleihe $108\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 98 B. Oberschlesische Litt. A. $172\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. B. 153. Freiburger 138. Wilhelmsbahn $59\frac{1}{4}$. Neisse-Brieger $85\frac{1}{4}$. Tarnowitzer $51\frac{1}{4}$ B. Wien 2 Monate $80\frac{5}{8}$ B. Oest. Credit-Aktien 91. Oesterreich. National-Anleihe $67\frac{7}{8}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe $73\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 136. Oesterr. Banknoten $81\frac{5}{8}$. Darmstädter $92\frac{3}{4}$. Comm.-Antheile $100\frac{1}{2}$. Köln-Minden $185\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Posener Provinzial-Bank $98\frac{3}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 126. Lombarden $123\frac{1}{2}$. Neue Russen 93. Hamburg 2 Monat $150\frac{3}{4}$. London 3 Monat 6, $21\frac{1}{2}$. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$. — Matt. —

Wien, 7. Octbr. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 224, —.

Berlin, 7. Octbr. Roggen: flau. Octbr. $50\frac{7}{8}$, Oct.-Nov. $48\frac{1}{2}$, Novbr.-Dezbr. $47\frac{3}{8}$, Frühjahr 46. — Spiritus: flau. Octbr. $15\frac{3}{4}$. Oct.-Nov. $15\frac{7}{12}$, Nov.-Dez. $15\frac{1}{2}$, Frühjahr 16. — Rüböl: flau. Octbr. $14\frac{5}{8}$, Frühjahr $14\frac{1}{3}$.

* Zur heutigen Erklärung des Ministeriums.

Den Kernpunkt der Erklärung des Staatsministeriums finden wir am Schluß. Dasselbe will auf das Vincke'sche Amendement eingehen, ohne sich dessen Motive anzueignen, d. h. es will das Geld nehmen, ohne sich jedoch in irgend einer Weise zu den Vorbehalten zu verpflichten, an welche der Antragsteller die Bewilligung geknüpft wissen will, zu Vorbehalten, welche das verfassungsmäßige Recht des Abgeordnetenhauses wahren, ähnlichen Auslegungen, wie sie die früheren extraordinairen Bewilligungen regierungsseitig erfahren, von vornherein vorbeugen, kurz, der Regierung die Nothwendigkeit auflegen sollten, sich vor Ablauf dieses neuen Extraordinariums endlich mit der Volksvertretung unter allen Umständen zu einigen, ihr entweder die bezüglichen Concessionen zu machen oder auf die streitige Summe schlechtweg zu verzichten.

„Ohne sich die Motive anzueignen“, diese wenigen Worte müssen die Situation ungemein vereinfacht haben. Wenn nach einer solchen Erklärung das neue Extraordinarium trotzdem angenommen würde, so hätte das Abgeordnetenhaus, statt eine Brücke der Vermittelung zu schlagen, nur eine Waffe gegen sich selbst geschmiedet. Hat man nicht auch bezüglich der früheren Extraordinarien, trotzdem sie nur gegen die ausdrückliche Erklärung des Ministers v. Patow, daß die sogenannten Reorganisationsmaßregeln jeden Tag rückgängig gemacht werden könnten, bewilligt wurden, nachträglich auf Seiten der Regierung geltend gemacht: sie seien aus der Ueberzeugung der Nothwendigkeit und Unabänderlichkeit der Reorganisation entsprungen und hätten insofern eine indirecte Sanction derselben enthalten. Um wie viel eher könnte eine ähnliche Deutung in ein jetzt bewilligtes Extraordinarium hineingelegt werden, jetzt, wo Herr v. Bismarck gar nicht einmal ein ähnliches Versprechen geben will, wie es der Minister v. Patow seiner Zeit that. Zeit gewinnen, ohne sich das Geringste zu vergeben, ist offenkundig die Parole der Regierungspartei.

Hr. v. Bismarck spricht von einem von der Regierung vorgeschlagenen Waffenstillstande, den das Abgeordnetenhaus mit einer Aufforderung zu schleuniger Fortsetzung des Kampfes bewilligt habe. Wir können gar nichts Besseres thun, als dieses dem Kriegswesen entlehnte Gleichniß festhalten. Wenn, sagen wir nun, die eine der kriegführenden Parteien einen Waffenstillstand, eine Vertagung des Kampfes vorschlägt, ohne zugleich bestimmte Concessionen in Aussicht zu stellen und dadurch ihre Friedensabsichten thatsächlich zu bekunden (— und unsere Regierung hat bis diesen Augenblick weder das Eingehen auf die zweijährige, noch irgend die geringste andere Berücksichtigung der betreffs der Reorganisation am lautesten gewordenen Volkswünsche in Aussicht gestellt, vielmehr bei jeder Gelegenheit das unbedingteste Festhalten an den sogenannten Lebensbedingungen der Reorganisation proklamirt —) so ist die Vermuthung gerechtfertigt, daß sie nur Zeit gewinnen will zur Sammlung neuer Kräfte und zur Wiederaufnahme des Kampfes unter günstigeren Zeitumständen. Unter solchen Umständen hat es im Kriege wenigstens immer als Regel gegolten, auf die vom Gegner gewünschte Vertagung des Kampfes — denn an einen durch beiderseitige Befriedigung erzielten Frieden denkt er in solchem Falle eben nicht — nicht einzugehen.

Auch in dieser Erklärung finden wir es wieder als leitende Grundanschauung der gegenwärtigen Verwaltung niedergelegt, daß die Befugnisse des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Feststellung des Staatsbudgets noch durchaus unentwickelt, unklar und unbestimmt seien, und daß es der „Praxis“ bedürfe, um ihr ihre eigentlichen Grenzen zu ziehen, einer Praxis nämlich, wie sie eben Herr v. Bismarck zur Geltung zu bringen sucht. Zur Begründung solcher Behauptungen geht man auf die unausgetragene Controverse zurück, welche in dieser Beziehung vor zwölf Jahren zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus stattgefunden. Damals hat aber die kühnste Forderung des Ministeriums Manteuffel blos darin bestanden, daß es in dem Fall des Nichtzustandekommens eines Budgets nach dem früheren Budget fortverwalten dürfe. Einseitig ein ganz neues Budget zu veranschlagen und dasselbe auf die bloße Genehmigung des Herrenhauses hin in Kraft treten zu lassen, diese Forderung gehört der neuesten Aera an und enthält eben nichts mehr und nichts weniger als die Wiederherstellung des absoluten Regiments auf dem Gebiet der Finanzen. Heut vindicirt man der Regierung das Recht, einseitig den Ausgabeetat feststellen und den Ertrag der natürlichen Mehreinnahmen dazu verwenden zu dürfen, — morgen kann sie aus jenem neulich proklamirten „Nothrechte“ die Befugniß entlehnen, der Aufrechthaltung gewisser „Lebensbedingungen“ wegen einseitig auch neue Steuern aufzulegen — übermorgen wird sie dann zu eben so einseitiger Aufnahme neuer Anleihen schreiten dürfen. Hier würde sie freilich an der Grenze ihres Könnens angelangt sein, und die Erfahrung machen, daß „Eisen und Blut“ wohl über „schwatzende Majoritäten“ hinwegschreiten können, sofort aber total ohnmächtig werden, sobald sich die Geldkräfte zurückziehen und ihr Vertrauen in den Bestand einer bestimmten Ordnung erschüttert wird.

Weswegen ist der Conflict ausgebrochen? Liegt etwa eine Steuerverweigerung vor? Will man in frivoler Weise die ganze Staatsmaschine ins Stocken bringen? Im Gegentheil. Das Abgeordnetenhaus hat nicht weniger als 133 Millionen bewilligt, nur sechs hat es beanstandet und selbst diese würde es noch heut theilweise oder am Ende ganz bewilligen, wenn es für das große volkswirthschaftliche Interesse, welches durch eine lange Friedensdienstzeit der gesammten männlichen Jugend bedroht ist, den entsprechenden gesetzlichen Schutz erhalten könnte. 133:6, dieses Zahlenverhältniß drückt am besten das Minimum von Volksrechten aus, um welche jetzt gefochten wird. Treffend haben gestern die Redner der Volkspartei hervorgehoben, wie es sich wohl für Hrn. v. Bismarck in seinem Sinne — aber für uns leider nicht mehr um den Ausbau der Verfassung, sondern blos noch um die Vertheidigung der letzten Reste, der letzten und innersten Wälle des Volksrechts handelt. Während wir schreiben, kennen wir den Ausfall der heutigen Abstimmung noch nicht, indessen leben wir der festen Zuversicht, daß sie der Ueberzeugung gemäß ausfallen wird, daß nur die Sache verloren ist, die von ihren Bekennern selbst aufgegeben wird, und daß das Recht wohl vorübergehend gebeugt werden kann, aber nur um später desto herrlicher wieder aufzublühen, sobald es nämlich im Bewußtsein des Volkes klar und unvermischt bleibt, und sobald unablässig und furchtlos von ihm Zeugniß gegeben wird.

Die baierische Antwort an Preußen.

Die „Baier. Ztg.“ veröffentlicht die Depesche des königl. Staatsministers Freiherrn von Schrenk an den königl. Gesandten Grafen von Montgelas in Berlin vom 23. Sept. 1862, den Handelsvertrag mit Frankreich betreffend. Es heißt in derselben:

„Die Hauptbedenken, welche sich der baierischen Regierung bei der Beurtheilung des vorliegenden Zoll- und Handelsvertrages mit Frankreich aufdrängten, bestehen in folgenden Betrachtungen: 1) Schon bei den ersten Verhandlungen schienen uns die Anerbietungen Frankreichs und die von ihm dagegen gestellten Forderungen nicht im richtigen Verhältnisse zu stehen, und die baierische Regierung hatte diese ihre Ansicht positiv ausgesprochen. 2) Dasselbe Verhältniß waltete noch im Dezember v. J. ob. Die königlich preußische Regierung hatte damals die gleiche Ansicht von dem Stande der Sache, und die baierische Regierung in ihrer Erklärung vom 29. September vorigen Jahres in ganz bestimmter Weise sich dahin ausgesprochen, „daß sie eine Tarifs-Revision auf vertragsmäßigem Wege, wie sie von Frankreich gefordert werde, für den Verein in hohem Grade bedenklich erachte“; „daß sie es keineswegs für räthlich halte, weitere Zugeständnisse an Frankreich zu machen“; „daß sie von ihrem Standpunkte aus jede weitere Ermäßigung der Weinzölle mit voller Bestimmtheit ablehne“; „daß endlich die weitergehenden Ansprüche Frankreichs unbillig und zum größten Theile im Interesse der Vereins-Industrie unzulässig seien“. 3) Gestützt auf diese Betrachtungen und in Uebereinstimmung mit der eigenen Ansicht der königl. preußischen Regierung hatte die baierische Regierung die weitere Erklärung abgegeben: daß sie dem eventuellen Vorschlage der königl. preußischen Regierung, statt eines Vertrages mit Frankreich eine durchgreifende Revision des Zollvereinstarifes eintreten zu lassen, beistimme und von der preußischen Regierung die desfallsigen Einleitungen erwarte. 4) Die königl. preußische Regierung hat für besser befunden, diese Erklärungen nicht weiter zu beachten, und es vorgezogen, am 29. März den Vertrag mit Frankreich und zwar theilweise mit Bestimmungen festzustellen, welche über die früher in Aussicht gestellten Tarifs-Minderungen hinausgehen. Die baierische Regierung ist nun der Ansicht, daß manche dieser Tarifsbestimmungen dem wahren Inter

esse der Vereins-Industrie nicht entsprechen und daher nicht angenommen werden können. 5) Sie ist ferner der Ansicht, daß auch einige Vertrags-Artikel, deren Fassung und Inhalt früher nicht mitgetheilt worden war, den Interessen und der Stellung des Vereins nicht entsprechen und weder durch die Natur der Sache, noch durch die Gegenleistungen von Seite Frankreichs genügend begründet sind. 6) Die königl. baierische Regierung ging endlich noch von der Ansicht aus, daß die Vertragsverhältnisse zu Oesterreich, namentlich der Art. 25 des Vertrages vom 19. Februar 1853, es nothwendig machen, die Beziehungen zu Oesterreich entweder vor Abschluß eines Vertrages mit Frankreich, oder gleichzeitig mit demselben ins Auge zu fassen und zu ordnen. So lange die Fassung des Vertrages mit Frankreich der baierischen Regierung unbekannt war, vermochte sie natürlich nicht zu beurtheilen, in wie weit dieselbe mit dem Vertrage vom 19. Febr. 1853 vereinbarlich sei oder nicht, als ihr aber der Vertragsentwurf mitgetheilt worden, hat sie ihre Ansicht hierüber unumwunden dargelegt, und in der Note vom 8. v. M. ausführlich erörtert. Sie ist hiernach zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Zollverein zu einem Vertrags-Abschlusse, wie der vorliegende, rechtlich nicht befugt sein könne, da ihm derselbe den Vollzug der im Art. 25 des Vertrages vom 19. Februar 1853 übernommenen Verpflichtungen thatsäch unmöglich machen würde. Wenn ich mit dieser kurzen Skizze der von der baierischen Regierung erhobenen Bedenken die ausführlichen Erörterungen in der preußischen Depesche vom 26. v. M. vergleiche, so drängt sich mir die Ueberzeugung auf, daß erstere in keiner Weise durch die letzteren entkräftet worden sind."

Der Schluß der Depesche lautet:

„Ich komme schließlich zu dem wichtigen Punkte der Depesche vom 26sten August, nämlich zu dem am Ende derselben enthaltenen Ausspruche, daß das preußische Ministerium eine definitive Ablehnung der Verträge vom 2. v. M. als den Ausdruck des Willens auffasse, den Zollverein mit Preußen nicht fortzusetzen. Dieser inhaltschwere Ausspruch giebt in mehr als einer Beziehung Anlaß zu ernsten Betrachtungen. Zunächst darf wohl nicht außer Acht gelassen werden, daß nicht die baierische Regierung es ist, welche eine Aenderung des bisherigen Vereins-Tarifssystems verlangte; sie hat ihrerseits zu den entstandenen Meinungs-Differenzen nicht die mindeste Veranlassung gegeben, und jener Ausspruch möchte daher richtiger wohl dahin gefaßt werden müssen, daß das preußische Ministerium die Absicht erklärt, den Zoll-Verein mit denjenigen Vereins-Regierungen, welche seine Forderungen nicht annehmen wollen, nicht fortzusetzen. Auf der anderen Seite liegt die Frage nahe, was mit jenem Ausspruche eigentlich beabsichtigt werde? Zu einer Kündigung der Vereinsverträge, die erst nach drei Jahren ablaufen, lag dermalen keine Veranlassung vor, und ob bis zur vertragsmäßigen Kündigungsfrist die Verhältnisse und gegentheiligen Ansichten noch dieselben sein werden, wie jetzt, steht noch in Frage. Es muß daher bei jenem Ausspruche ein augenblicklicher Zweck in das Auge gefaßt worden sein. Es steht mir nicht zu, denselben näher zu analysiren; fasse ich aber die Situation vom rein thatsächlichen Standpunkte auf, so kann ich dieselbe nur so bezeichnen, daß auf der einen Seite eine totale Umänderung des ganzen Tarifsystemes des Zollvereines und gleichzeitig eine Abweichung von den Prinzipien des Vertrages vom 19. Februar 1853 verlangt wird, während auf der anderen Seite Baiern und einige andere Vereinsregierungen diese Abänderungen für zu weit gehend und die Abweichung vom Vertrage von 1853 für unzulässig erachten. Während also die Letzteren bei Ablehnung des französischen Vertrages von einem unzweifelhaften und bisher unbestrittenen Rechte Gebrauch machen, ist die Erklärung des königl. preußischen Ministeriums, daß es unbedingt auf seiner Forderung beharre und mit den dissentirenden Regierungen den Zollverein nicht fortzusetzen gedenke, thatsächlich der Ausspruch, daß es die Geltendmachung eines Rechtes von Seiten anderer Vereinsmitglieder, welche seinen Ansichten nicht entspricht, nicht zu gestatten und lieber den Zoll-Verein aufzulösen beabsichtige. Die Betrachtung der Sachlage von einer anderen Seite führt zu einer analogen Schlußfolgerung. Es wird erlaubt sein, zu fragen, worauf eigentlich die königl. preußische Regierung bei dem vorliegenden Vertrage den prädominirenden Werth lege, ob auf die durch denselben vertretenen national-wirthschaftlichen Grundsätze, oder auf das vertragsmäßige Verhältniß zu Frankreich. Ersteren Falles kommt zu bedenken, daß sie denselben Zweck, zwar nicht in derselben Ausdehnung, aber doch im Wesentlichen, durch die mehrseitig vorgeschlagene selbstständige Tarifs-Revision zu erreichen vermag. Legt sie aber besonderen Nachdruck auf die Feststellung eines vertragsmäßigen Verhältnisses zu Frankreich, so kann dies doch unmöglich so gemeint sein, daß sie um dieses Zweckes willen einerseits jede nähere Verbindung mit Oesterreich und deren unverkennbare national-wirthschaftlichen Vortheile zurückweisen, andererseits aber der Ueberzeugung ihrer Mitverbündeten mehr oder minder Zwang anthun und dieselben in der Geltendmachung ihres Rechtes beschränken, oder, falls sie auf dieser beharren, den Verein mit denselben auflösen wolle. Von welcher Seite ich auch den fraglichen Ausspruch betrachten mag, immer erscheint er mir gleich bedenklich und in keiner Weise durch irgend ein Vorgehen von baierischer Seite hervorgerufen oder begründet. Die baierische Regierung muß sich daher auch darauf beschränken, jede Verantwortung in dieser Beziehung von sich abzulehnen. Die gegenseitige Stellung der Zollvereinsstaaten ist nun allerdings durch die jüngsten Verhandlungen getrübt worden, allein offenbar nur dadurch, daß man von der anderen Seite die Ausübung eines unzweifelhaften Rechtes von Seiten Baierns und anderer Vereins-Mitglieder als verletzend auffaßte, und anstatt dieses Recht anzuerkennen und den beabsichtigten Zweck auf dem angebotenen anderen Wege weiter zu verfolgen, nicht blos auf dem einmal eingenommenen Standpunkte beharrte, sondern auch sofort zur Ankündigung der Vereins-Auflösung schritt. Wir sind der Hoffnung, das königl. preußische Ministerium werde im weiteren Verlaufe noch zu dem Anerkenntnisse gelangen, daß unsere Erklärungen, so wie sie sich auf vertragsmäßiges Recht stützen und vom Beginne der Verhandlungen an der ursprünglich gewonnenen Auffassung treu geblieben sind, so auch Anhaltspunkte zur Verständigung bieten, während das Beharren auf dem in der Depesche vom 26. August eingenommenen Standpunkte kaum den Interessen irgend welchen Theiles entsprechen möchte. Wir vermögen deshalb auch jetzt noch dem Troste nicht zu entsagen, welchem wir am Schlusse unserer Note vom 8ten August Ausdruck gegeben haben. Es wird sicher baierischerseits nichts unterlassen werden, was zu einer befriedigenden Lösung der gegenwärtigen Krisis, welche diesseits auf das Lebhafteste gewünscht wird, führen kann, so wie uns die königl. preußische Regierung selbst das Zeugniß nicht wird verweigern können, daß wir in unseren Erklärungen, wenn wir auch offen und bestimmt unsere Ansichten und Meinungen dargelegt, gleichwohl niemals uns einer über das erlaubte Maß hinausgehenden Polemik hingegeben haben, oder über die Rücksichten hinausgegangen sind, welche ein langjähriges Bundes- und Vertrags-Verhältniß auferlegt."

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

60. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (6. Oktober).

(Schluß.)

Abg. Dr. Simson (Der Anfang durchaus unverständlich): Die ersten Jahre nach Vollendung der Verfassung seien das Stadium der Interpretation gewesen, das noch unglücklicher war, als das vor Revision, die bloß um das Mehr oder Weniger der Freiheiten gemarktet. Unter die Segnungen der letzten vier Jahre, auf die Niemand ohne Befriedigung zurückblicken könne, gehörte das, daß man von so unerquicklichen Eventualitäten fern blieb. Kaum seien diese vier Jahre aber vergangen, so wagten diese Versuche, die Verfassung zu erschüttern, sich wieder hervor. Der Redner erinnert daran, daß ein Antrag, der vor Jahren schon das Recht des Hauses in dieser Frage feststellen wollte, damals nur gefallen sei durch die Stimmen der drei Minister, die im Hause gesessen hätten. Der verewigte Minister v. Bodelschwingh, als damals eine den jetzigen Aussprüchen des Ministeriums ähnliche Interpretation des Art. 99 der Verfassung gewagt wurde, (von dem Ministerpräsidenten selbst) habe sich dahin geäußert, daß solche Interpretation nicht werth sei, beantwortet zu werden. Die Erklärung, die der Ministtrpräsident in der Finanzcommission abgegeben, scheine den Art. 99 der Verfassung mißbilligt, die Nothwendigkeit einer Uebereinstimmung der drei Factoren der Gesetzgebung besonders betont und schließlich, wenn diese Uebereinstimmung nicht zu erzielen, der Regierung das Recht vindizirt zu haben, dann nach eigenem Ermessen handeln zu dürfen. Was die verfassungsmäßige Stellung anbeträfe, so müsse man fragen, was nach der Verfassung zu geschehen pflege und was geschehen solle. Bei Zustandekommen des Budgetgesetzes habe bis 1850 eine Zusammenwirkung aller drei Factoren nicht stattgefunden und darauf scheine der Ministerpräsident jetzt hingedeutet zu haben. Er glaube wenigstens, die Erklärungen des Ministers nicht anders auffassen zu können. Niemand nehme für das Haus der Abgeordneten allein das Recht der Geldbewilligung in Anspruch. Man glaube, daß zu der Bewilligung des Hauses der Abgeordneten noch zwei andere hinzukommen müßten. Aber die Frage liege so, daß nicht drei Ablehnungen dazu gehören, um das Budget zurückzuweisen, sondern daß, wenn nur eine fehle, das Budget nicht zu Stande gekommen sei. (Sehr wahr). Die Bewilligung des Abgeordnetenhauses aber würde unter den obwaltenden Umständen nun und nimmer erfolgen. — Interpretationen, wie die jetzt in Rede stehende, seien in früherer Zeit sehr an der Tagesordnung gewesen. Den Octroyirungsparagraphen habe man dahin interpretirt, daß die octroyirte Verordnung in Kraft bleibe, wenn eine Kammer derselben nicht zustimme, und daß sie nur durch Zustimmung aller drei Factoren außer Kraft trete. Eben so hätten Mitglieder der Rechten damals beim Geschwornengesetze wohl die Nothwendigkeit der Einstimmigkeit beim Verdict zugestanden, aber für den Fall, daß keine Einstimmigkeit erzielt werde, geäußert: dann müßten die Richter entscheiden. Von einer Verweisung an ein neues Geschwornengericht hätten diese Männer nichts wissen wollen. Zu solchen Consequenzen führten solche Voraussetzungen.

Die Verfassung habe ausdrücklich die beiden Grenzen bezeichnet, innerhalb deren an sich eine Verfassungsverletzung zulässig sein solle und diese Gränzen befänden sich in den Art. 63 und 111. Er stelle aber zu diesen von der Verfassung selbst als zulässig bezeichneten Ueberschreitungen noch eine dritte. Hätten wir ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, so würde er sagen, daß in einem von der Verf. nicht vorgesehenen Falle durch das Stillschweigen der beiden Factoren die Verfassungsverletzung anklagelos und straflos gemacht werden könne. Das setze aber ein Anklagegesetz voraus, dessen Mangel so oft beklagt worden. Wenn Pitt im Jahre 1766 die Verfassung zerbrach, um eine ganze Bevölkerung vor Hungersnoth zu retten, so konnte er mit Ruhe vor die Landesvertretung hintreten. Einen ähnlichen Vorgang haben wir in unserer vaterländischen Geschichte. Als General York die bekannte Convention abschloß, da war er sich wohl bewußt, daß er seine Befugniß überschritten habe; er konnte aber mit Ruhe dem Könige die Wahl lassen, zwischen der Genehmigung seines Abschlusses und seinem greisen Kopfe. (Hört! hört!) Wenn ein Minister sich einer solchen kriminalrechtlichen Verantwortlichkeit gegenüber wisse, dann möge er wagen, aus der Verfassung herauszutreten (Beifall), sonst werde dadurch der gesunde Menschenverstand und das sittliche Gefühl der Nation verwundet. Der Interpretation des Ministerpräsidenten gegenüber würde er sich fragen, wie der Urheber der Verfassung Friedrich Wilhelm IV. bei solcher Auffassung dahin kommen konnte, bei der Beschwörung der Verfassung zu sagen: es komme darauf an, daß die Erfahrung ihn erst überführte, daß sich mit einer solchen Verfassung regieren lasse. Wer mit einer solchen Verfassung nicht regieren könne, den müsse er als ein wahres Muster von Unfähigkeit hinstellen (Heiterkeit). Er fühle den Ernst der Lage und das Haus stehe in der Vertheidigung der Verfassung auf dem Boden, den er und seine Freunde früher allein behauptet hätten. Das schließe nicht aus, daß er dem Antrage der Commission einen andern Antrag gegenübergestellt habe, in Ansehung dessen man sich der Erkenntniß unmöglich verschließen könne, daß er die staatsrechtliche Grundlage präciser ausspreche, als der Antrag der Commission. Das Petitum seines Antrages fordere nicht das Unmögliche. Er fordere die gesetzliche Regulirung der Heeresreform, weil er sich sagen müsse, daß die Regierung im andern Falle Aussicht hätte, den Kredit vom Hause bewilligt zu erhalten. Wenn er sich nun frage, was man der gegenwärtigen Lage der Dinge gegenüber zu befürchten oder zu erwarten habe, so spreche er seine Ueberzeugung dahin aus, daß man gutes Muths sein dürfe. Den Absolutismus habe kein zufälliger Vorgang des Jahres 1848 beseitigt. Der Absolutismus sei schon zu Ende gewesen mit dem Erlaß der vielbesprochenen Verordnung vom Jahre 1815. Wenn er dennoch ein ganzes Menschenalter unter uns geherrscht habe, so sei das geschehen unter Preisgebung der großen Aufgaben unseres Staatslebens, die er zu erfüllen nicht mehr vermocht habe (Beifall). Der Absolutismus habe damals nicht gewagt, diese großen Aufgaben zu lösen, ohne eine Landesvertretung. Er glaube deshalb nicht, daß man es im Ernst versuchen könnte, den Absolutismus heute zu rehabilitiren, und die Aufgaben unseres Staatslebens gegen die Volksvertretung durchzuführen. (Beifall).

Ein Schlußantrag wird abgelehnt; eben so mit zweifelhafter Majorität ein Vertagungsantrag.

Hierauf verzichten die vom Präsidenten zunächst aufgerufenen Redner für den Commissions-Antrag: Die Abgeordneten v. Bunsen, Dr. Frese, Steinhardt, Schulze-Delitzsch, Twesten, Meihauer, sämmtlich (unter Zustimmung des Hauses) auf das Wort.

Als der nächste Redner für die Commission, Abg. v. Hennig (Straßburg), das Wort ergreift, entsteht große Unruhe. Der Abg. v. Vincke habe von der Resolution der Commission gesagt, sie leide an politischer Unreife; derselbe wolle erst bestimmte Erklärungen der Regierung erwarten, aber der geehrte Abgeordnete habe früher auch die „Hand der Versöhnung" gesehen, von der andere nichts gemerkt hätten. „Und er hätte sich geirrt." — Es wäre tragisch, sollte Preußen in hessische Zustände gerathen, sollte unser König mit einem Kurfürsten Wilhelm auf dieselbe Linie kommen. Die Unruhe im Hause wird so groß, daß nach einer Warnung vor einer „Politik à la Fiesco", die es für „namenlos groß" hält, „eine Krone zu stehlen", gar nichts mehr zu verstehen ist; erst als der Redner sich zum Abgehen rüstet, entsteht so viel Ruhe, um seine Bemerkung, er wolle diese interessanten Conversationen nicht länger stören, vernehmlich zu machen. Im Gehen richtet der Redner dann noch einige Worte an die Minister, deren letztes etwa ist: Nicht stark, sondern ohnmächtig werde Preußen durch dieses Ministerium. — Nun verlangt das Wort

Staatsminister v. Bismarck: Die Zeit sei wohl schon zu weit vorgerückt, als daß er mit der ausführlicheren Erklärung, welche die Regierung beabsichtige, jetzt vor das Haus treten solle. Auch er wünsche jetzt eine Vertagung. Er werde morgen die Erklärung der Regierung abgeben und zwar jedenfalls vor dem Schluß der Debatte, so daß man sich noch vollkommen gründlich darüber aussprechen könne.

Den mehrfach eingelaufenen Vertagungsanträgen wird jetzt — 3½ Uhr — stattgegeben; die Diskussion wird morgen um 10 Uhr fortgesetzt.

Die Resolution der Commission wird voraussichtlich mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität angenommen werden; die Fraction Rönne wird jedenfalls dafür stimmen; ein Theil der Fraction Vincke ebenfalls, wie es heißt.

Berlin, 6. October. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem bisherigen Ober-Bürgermeister Luck zu Wesel im Kreise Rees und dem Geheimen expedirenden Secretair Justizrath Arndts beim Justiz-Ministerium, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Oberst-Lieutanant a. D. von Herrmann, bisher Steuer-Inspektor, Steuer-Rath Jaithe zu Oels, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Privat-Förster Christian Reelitz zu Stramehl im Kreise Regenwalde und dem pensionirten Strafanstalts-Aufseher Friedrich Ewald zu Lissa im Kreise Fraustadt das allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Wirthschafts-Inspektor Ludewig zu Petersdorf im Kreise Liegnitz und dem städtischen Schwimmmeister Peter Schnoock zu Düsseldorf die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Landrathe des Kreises Neustadt, im Regierungsbezirke Danzig, Karl Heinrich Ludwig von Platen bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen. (St.-Anz.)

Berlin, 6. Okt. [Vom Hofe.] Wie der „Sternztg." aus Baden vom 3. Oktober mitgetheilt wird, hat Se. Majestät der König am Tage nach der ländlichen Feier des hohen Gebutsfestes Ihrer Majestät der Königin der Großfürstin Helene Allerhöchstseinen Besuch abgestattet, und noch mehrere andere Besuche gemacht. Die Mittagstafel fand bei den königl. Majestäten statt, während der Großherzog Seine hohen Gäste zum Thee geladen hatte. Se. königl. Hoheit der Kronprinz reiste nach Koburg zurück, um von dort mit Ihrer königl. Hoheit der Kronprinzessin, Prinzeß Royal, die beabsichtigte Reise durch die hohenzollernschen Lande nach dem Mittelmeer anzutreten, zu welchem Behufe Ihre Majestät die Königin Victoria ein Schiff zur Disposition der hohen Reisenden gestellt hat. — Am 2. Oktober nahm Se. Maj. der König einige Besichtigungen in der Umgegend von Baden vor. Die Mittagstafel fand wieder bei den königl. Majestäten statt, welche Abends mit Ihren königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin einem Concert beizuwohnen geruhten. Am 3. Okt. Morgens reiste Se. Majestät der König, wie bereits gemeldet, zum Besuche an die großherzoglichen Höfe von Hessen und Sachsen über Darmstadt und Weimar nach Berlin zurück.

— Se. Majestät der König wurde am Sonnabend Abend, bei Allerhöchstseiner Rückkehr von Weimar, auf dem anhalter Bahnhofe von dem Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen, dem Minister des Innern, von Jagow, dem Oberst-Kämmerer Grafen v. Redern, dem General-Feldmarschall v. Wrangel, dem Stadtkommandanten, Generallieutenant von Alvensleben, dem General-Adjutanten Generalmajor von Alvensleben, dem Major von Vegesack und dem Polizeipräsidenten von Bernuth empfangen, und übernachtete im hiesigen Palais. Gestern Vormittags wohnte Se. Majestät der König dem Gottesdienste im Dome bei, präsidirte Mittags 1 Uhr einem mehrstündigen Ministerrathe, und machte Mittags eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Abends beehrte des Königs Majestät die Balletvorstellung im königl. Opernhause mit Allerhöchstseinem Besuche, und begab Allerhöchstsich alsdann in Begleitung des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen v. Pückler nach Schloß Babelsberg.

Das Zellengefängniß zu Moabit bei Berlin.

Die unlängst erschienenen „Mittheilungen aus den amtlichen Berichten über die königlich preußischen Straf- und Gefängniß-Anstalten, betreffend die Jahre 1858 bis 1860" (Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz), bieten in Bezug auf das Gefängnißwesen, dessen Beschaffenheit stets auf den ganzen socialen und sittlichen Zustand des Volkes einen Rückschluß erlaubt, eine Menge von allgemein interessanten Erfahrungen und Thatsachen. Namentlich ist es der von Dr. Wichern erstattete ausführliche Bericht über die zu Moabit bei Berlin vollständig nach dem neuen pennsylvanischen Systeme eingerichtete Strafanstalt, welcher die Aufmerksamkeit auf sich zieht und dessen Hauptinhalt wir daher unten mittheilen wollen. Freilich durchzieht den ganzen Bericht der etwas einseitige Ton der Genossenschaft des Rauhen Hauses zu Horn, der in Allem und Jedem die religiöse Seite zu sehr hervorkehrt. Allein einerseits ist dies wenigstens im vorliegenden Falle nicht übermäßig geschehen, andererseits liefert dieser Theil der „Mittheilungen" eine Reihe der wichtigsten Momente zur Beantwortung der schon so häufig erörterten Frage, ob im Gefängnißwesen das System der gemeinsamen Haft oder das der Einzelhaft auf die Zuchthaus-Bevölkerung von besserem Einflusse sei.

Das Zellengefängniß zu Moabit, seit 1857 als solches eingerichtet, ist zur Abbüßung der in den §§ 10 und 11 des Strafgesetzbuches charakterisirten Zuchthausstrafe bestimmt, und steht insofern den Zuchthaus-Anstalten mit gemeinsamer Haft vollkommen gleich; die Einzelhaft ist nicht Anwendung einer härteren Strafe, sondern lediglich eine den Verwaltungsbehörden anheimgegebene besondere Art der Vollstreckung der Zuchthausstrafe. Nach dem nämlichen Reglement, welches in den übrigen preußischen Straf-Anstalten in Gebrauch ist, dem sogenannten Rawitzer Reglement, wird auch in Moabit die Hausordnung gehandhabt. Dasselbe enthält als wesentlichste durchgreifende Bestimmung die, daß der Verkehr der Sträflinge untereinander von vornherein verhindert und unmöglich gemacht werden soll. Während man aber diesen Zweck in den gewöhnlichen Straf-Anstalten durch das Verbot jeglichen Verkehrs mittelst Sprache, Zeichen u. s. w. zu erreichen suchte, wird in dem Zellengefängnisse die vollständige Isolirung durch Einschließung jedes Gefangenen in eine besondere Zelle durchgeführt. Doch sind auf diese Weise nur die Gefangenen selber von einander getrennt; zwischen ihnen und den Beamten der Anstalt dagegen besteht ein ziemlich häufiger Verkehr. Das Gefängniß zu Moabit enthält 500 Einzelzellen; ihr Bestand, der sich fast ausschließlich aus Berlin und dem Regierungsbezirk Potsdam recrutirt, betrug aber Ende 1860 nur 433 Einzelnhaftirte (darunter 179 aus Berlin); außerdem befanden sich aber in ihrem Souterrain etwa 60 Gefangene in gemeinsamer Haft zur Besorgung der verschiedenen häuslichen Dienste im Zellengefängniß; ganz in der Nähe liegt endlich ein Filialgefängniß, dessen Sträflinge hauptsächlich zur Cultivirung des zur Anstalt gehörigen Ackerlandes verwandt werden.

Das Zellengefängniß selbst ist panoptisch gebaut und besteht aus einer Centralhalle und vier strahlenförmigen Flügeln, die sämmtlich in die erstere münden und in denen sich die Zellen befinden. Ringsum liegen die Dienstwohnungen der Beamten, deren Zahl im Ganzen 66 beträgt; als Gefangenwärter fungiren Genossen der Brüderschaft des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg.

Was die Einrichtung der einzelnen Zellen betrifft, so hat jede derselben einen Raum von 70—80 Quadrat-Fuß, enthält ein Fenster und die nothwendigsten Mobiliar-Utensilien; als Lager-Apparat dient eine Hängematte, jedoch wird solchen, für die es der Arrest anordnet, ein gewöhnliches Bett aufgestellt. Die Arbeitszeit dauert an jedem Werktage von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sie wird Morgens unterbrochen zuerst durch den etwa einhalbstündigen Spaziergang in dem für jeden Gefangenen abgesonderten Raume der Erholungshöfe; beim Verlassen der Zellen tragen die Gefangenen eine gewöhnliche Mütze als Kopfbedeckung, deren Schirm aber bis über die Augen, für welche die nöthige Oeffnung gelassen ist, niedergeschlagen wird, um das sonst etwa mögliche oder versuchte Erkennen zu verhindern. Dann folgt Schul-Unterricht, täglich eine Stunde. Um 12 Uhr ist bei Gelegenheit des Mittagessens wiederum eine Stunde Ruhe. Um 7 Uhr wird die Arbeit geschlossen und sämmtliches Arbeitsgeräth aus den Zellen abgeliefert. Die Zahl der verschiedenen Arbeitsweisen, welche betrieben werden, ist natürlich beschränkt, da der Sträfling nur in dem engen Raume seiner Zelle beschäftigt werden kann; es bestehen aber folgende unter acht Werkmeistern stehende Arbeitergruppen: Metalldreher, Bildhauer, Schuhmacher, Rohrschneider und Tischler; Goldleisten-Arbeiter, Papierschläger und Kattunweber; Knopfmacher, Kettenscheerer, Plüsch- und Castorinweber; Schreiber, Schneider und Portemonnaie-Arbeiter. Uebrigens ist zu bemerken, daß verhältnißmäßig kaum ein Drittel der Eingelieferten ihr ursprüngliches Handwerk fortsetzen kann, so daß eine große Menge ein neues Handwerk im Gefängniß erlernen muß. Gerade bei den letzteren sind aber erfreuliche Fortschritte beobachtet worden, z. B. in der Holzbildhauerei. Der aus den Arbeiten entspringende Erwerb betrug im Jahre 1860 pro Kopf 54 Thlr. 13½ Sgr. — Für die körperliche Pflege der Sträflinge ist wohl gesorgt, was sich unter Anderem daraus ergiebt, daß jeder Sträfling alle 14 Tage ein warmes Bad erhält. Der Schulunterricht wird von 2 ordentlichen Lehrern besorgt; das Schullokal ist so eingerichtet, daß kein Gefangener den anderen, jeder aber den Lehrer und dieser Alle übersieht. Die Fragestellung geschieht nach Nummern. Interessant und sehr charakteristisch für die Verhältnisse, aus denen heraus die Zuchthaus-Bevölkerung erwächst, ist der Zustand der Unwissenheit, in dem ein großer, wenn nicht der größte Theil der Gefangenen eingeliefert wird. Fast unglaubliche Dinge werden in dieser Hinsicht in dem Berichte erzählt. Die Schule ist nach dem Standpunkte des Wissens der Zöglinge in 5 Klassen eingetheilt, deren unterste diejenigen umfaßt, welche bei ihrer Einlieferung weder schreiben, noch rechnen, noch lesen oder wenigstens nur buchstabiren können. Von 192 im Jahre 1860 Eingelieferten kamen in diese unterste Abtheilung 30 Schüler; nur 3 davon stammten aus Städten. In die zweite Klasse, welche diejenigen begreift, die die Bruchrechnung verstehen, einigermaßen richtig ihre Gedanken niederschreiben und mit Beachtung der Satzzeichen lesen können, konnten nur 7 einrangirt werden. Die meisten Entlassungen erfolgten aus der zweiten Klasse, die meisten Einlieferungen in die vierte. Der Gesang-Unterricht findet bei den Sträflingen vielen Anklang; es kommt wohl vor, daß der Eine oder Andere z. B. zu seinem Geburtstage in seiner Zelle ein ihm besonders zusagendes Lied aussucht und bittet, daß es in der Schule gesungen werde. Die Lieder sind Choräle und kleine Volkslieder kirchlichen Inhalts. Der religiöse Unterricht wird von den beiden Geistlichen ertheilt, die über die Theilnahme und Erfolge sich befriedigend aussprechen.

In den freien Stunden, welche in der Woche und hauptsächlich Sonntags den Gefangenen bleiben, beschäftigen sich die meisten mit Repetitionen der Schularbeiten, namentlich auch mit Zeichnen, worin vielfach die überraschendsten Fortschritte gemacht wurden. Andere studiren Geschichte und Geographie, wozu sie Werke aus der Anstalts-Bibliothek von gegen 1500 Bänden erhalten. Es ist eigenthümlich, wie die verschiedenen Berufsklassen sich in verschiedenen Bücherkreisen bewegen; am wenigsten werden die erbaulichen Schriften begehrt, am meisten verhältnißmäßig noch von den Schuhmachern. Auf der Bildhauer-Station hat besonders diejenige Literatur, die einen weiteren Gesichtskreis erfordert (große Reisebeschreibungen u. s. w.), Zugang gefunden; gewerblich technische Bücher werden besonders viel von Tischlern, Drechslern und derartigen Handwerkern begehrt. Sehr interessant ist auch die Correspondenz der Gefangenen mit ihren Angehörigen, da den allermeisten diese Form des Verkehrs eine völlig neue; dabei ist merkwürdig, mit welcher Schnelligkeit und bis zu welcher Stufe der Klarheit sich die Gabe des schriftlichen Ausdruckes bei vielen der Gefangenen in der Einzelhaft entwickelt hat, und wie sichtbar auch in diesem Punkte die intellectuelle Bildung von ethischen Motiven gefördert wird. Die ganze Tendenz des Schreibenlernens entwickelt sich z. B. bei diesem und jenem Mann, der schon im Alter weit vorgerückt ist, oft lediglich aus dem Bedürfnisse der Liebe, mit der Frau, den Kindern, der Mutter in direkten Verkehr treten zu können. Die Zahl der in einem Jahre aus der Anstalt abgeschickten Briefe beträgt durchschnittlich 860.

Der Gesundheitszustand ist in Moabit nicht ungünstiger, wie in den übrigen Straf-Anstalten, die Sterbefälle betrugen etwa 2, 1860 sogar nur 1½ pCt. Während der Jahre 1857 bis 1860 ist nur ein Fall wirklicher Geisteskrankheit vorgekommen. Daraus ergiebt sich, daß von einem schädlichen Einfluß der Einzelhaft auf die leibliche und geistige Gesundheit der Gefangenen keine Rede ist. Bei allem dem ist es aber unbestreitbar dennoch möglich, daß gewisse Naturen, je nach ihrer Besonderheit, sich für diese Art der Haft nicht geeignet erweisen. Nach den in Moabit gemachten Erfahrungen scheint jedoch die Zahl der in diese Reihe Gehörigen immer nur eine sehr geringe zu sein; ein objectives Maß für die größere Schwere oder Erleichterung, die in der Einzel- oder Collectiv-Haft liegt, giebt es nicht, sondern es scheint lediglich von der Gemüthsart, der individuellen Stimmung, resp. dem Bildungszustande, dem Temperament, und namentlich auch dem jedesmaligen sittlichen

— JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Früh, in Begleitung des Adjutanten Oberst-Lieutenants v. Obernitz und der Hofdame Gräfin v. Brühl, von Koburg aus nach Hechingen abgereist, werden dort und in Sigmaringen einige Tage verweilen und sich dann nach der Villa Weinburg in der Schweiz begeben, woselbst auch bereits die Schwester Sr. königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern, Gemahlin des italienischen Finanzministers Marquis Pepoli, aus Turin zum Besuch eingetroffen ist. Die kronprinzlichen Kinder treffen bereits heute Abends in Begleitung der Ober-Gouvernante Freiin v. Dobeneck von Koburg hier wieder ein. Gleichzeitig kehrt auch der Adjutant, Hauptmann v. Lucadou, hierher zurück.

— Se. kaiserliche Hoheit der Herzog Nikolaus von Leuchtenberg ist gestern Früh mit dem königsberger Tageszuge nach St. Petersburg weiter gereist.

— Gestern Mittag um 1 Uhr war im Palais Sr. Majestät des Königs Minister-Conseil.

Pl. **Berlin,** 6. Oktober. [Physiognomie der heutigen Sitzung. — Dr. Wichern will seine Rede corrigiren. — Die königliche Chatouille gestohlen.] Wer hätte gedacht, daß der heißen Campagne um den Militär-Etat, noch eine zweite Schlacht folgen würde? Freilich ein Minister ist darüber ausgeschieden, ein zweiter gar gemüthskrank geworden und das Staatsministerium hat ein neues Haupt erhalten, das Alles ändert gewaltig die Sache. Der Premier hat noch dazu in der Budgetcommission die seltsamsten Dinge gesagt, darauf muß das Plenum denn doch antworten. Die Antwort fiel würdig und ernst, stellenweise auch recht derb aus, und Hr. v. Bismarck schien auf dem Präsidentenstuhl am Ministertisch nicht den beneidenswerthesten Platz im Hause zu haben. Er saß augenscheinlich wie auf Nadeln, eine sichtliche innere Unruhe trieb ihn wiederholt aus dem Saale, er conferirte im Nebenzimmer lange Zeit mit v. Patow, bei dem er sich Instructionen über das Finanzwesen geholt haben mochte, und der Kriegsminister, der während seiner Abwesenheit allein am Ministertische anwesend war, lief einmal über das andere hinaus, um den Pemier, den einer oder der andere Redner angegriffen hatte, zurückzuholen — minutenlang standen sämmtliche Plätze am Ministertisch leer und verlassen. Anfangs waren sie alle da, selbst der neue Finanzminister v. Bodelschwingh, der neben Bismarck saß wegen der Anciennität; je heißer nun die Debatte wurde, je unheimlicher fühlten sich die Minister, und schließlich ging es wie in Haydn's Abschiedssymphonie: Einer nach dem Anderen verließ den Saal, nur Roon harrte aus und Alle antworteten mit — einem beredten Schweigen. Daß auf solche Reden, wie sie Waldeck, Vincke, Simson und Gneist hielten, keine Rückäußerung vom Ministertische erfolgte, ist wohl ohne Beispiel in der parlamentarischen Geschichte aller constitutionellen Länder, zumal da man nach den Reden des Premiers in der Commission, doch auf solche Gegenreden gefaßt sein mußte. Es ist eine überaus bedeutungsvolle Sitzung, die wir heute durchgemacht haben, sie war nicht mehr und nicht weniger als ein getreues Bild der Lage des Landes. Seine gewählten Vertreter aller Parteien, von den Feudalen kann dabei natürlich nicht die Rede sein — einig in der sittlichen Entrüstung über die wahrscheinlichen Schritte gegen die Verfassung, alle einig und vereint zur „Widerstandskraft im Großen und zur Duldung im Kleinen", wie Gneist trefflich sagte, Alle gewappnet gegen „die Frivolität, welche man uns entgegensetzt"; nur die Form zieht noch eine Scheidewand, sie wird fallen, und dieser Einigkeit und Festigkeit gegenüber, die Rathlosigkeit und das Schweigen am Ministertisch. — Morgen will man antworten, morgen, nachdem man heute innegeworden, was denn nun eigentlich geschehen sei, ob der Beschluß übermorgen noch Geltung haben, ob der Kriegsminister nicht wieder das Gegentheil von dem sagen wird, was der Ministerpräsident sagt, wie dies früher gegen v. d. Heydt der Fall war — wer kann es wissen. Vorläufig findet heute Abend Ministerrath statt, in welchem nun beschlossen werden wird, welche Antwort man ertheilen soll, denn morgen kann das Schweigen am Ministertische nicht fortgesetzt werden. Es heißt übrigens im Ernst, die Regierung denke daran, die Indemnität einzubringen, verbürgen freilich kann ich's nicht. Mag denn immerhin die „Kreuzzeitung" ihr Ministerium und ihr Herrenhaus anjubeln, wenn das erstere über den Verlauf der heutigen Sitzung und ihren Inhalt nachdenken will, so muß es zu der Einsicht gelangen, daß mit einer Umgehung — ich will ein schlimmes Wort gern vermeiden — unserer Verfassung denn doch nicht zu spaßen ist und die Zustimmung des Herrenhauses keine verläßige Stütze sein kann. — Da ich gerade bei der „Kreuzzeitung" bin, so verweise ich auf ihre heutige Verhimmelung des Dr. Wichern, seine Rede vergleicht sie dem „frischen Quell, der in den Wüstenstaub hineinsprudelt." Dem frommen Doctor schien die Quelle noch nicht genug gesprudelt zu haben, denn als man ihm die stenographische Aufzeichnung seiner Worte zur Correctur zuschickte, da gestaltete er die ganze Rede um, und es kam etwas ganz Anderes heraus, als er gesagt hatte. Das Präsidium des Hauses ließ aber den frommen Mann bedeuten, daß der Redner nur das Recht einer stylistischen Correctur, nicht aber einer vollständigen Umgestaltung des stenographischen Berichts habe und daß daher die zweite verbesserte Auflage in den stenographischen Bericht keine Aufnahme finden könne. Immerhin ein interessantes Histörchen, dessen Inhalt ich verbürge. Und nun soll ein zweites Factum diesen Brief beschließen. — In Baden-Baden ist dem Geheimen Kämmerer Sr. Majestät des Königs, Hofrath Borck, die königl. Chatouille aus dem Zimmer seines Hotels gestohlen worden. Ein Diener entdeckte die stattgehabte Entwendung, man bot Alles auf, den Dieben auf die Spur zu kommen, doch sind diese entwischt, dagegen fand man die Chatouille unerbrochen in einem nahen Gebüsch und innen fand sich noch der volle beträchtliche Inhalt — mehrere tausend Thaler vor. Gerüchte wollten von wichtigen Papieren, die entwendet worden, wissen, es wird versichert, daß diese vollkommen grundlos sind.

ℌ **Berlin,** 6. Oct. [Die Taktik des Herrenhauses. — Noch kein Handelsminister. — Der Fürst von Hohenzollern.] Das Votum über die jetzt zur Berathung stehenden Verfassungsfragen ist heute noch nicht erfolgt; doch kann über die Richtung desselben kein Zweifel mehr bestehen. Die eingebrachten Amendements haben nur die Bedeutung, daß einzelne parlamentarische Notabilitäten ihren Standpunkt genauer präcisiren wollen: eine Grundlage zur Verständigung ist darin nicht zu finden, weil weder die Regierung noch die Kammer-Majorität Neigung hat, auf diesen Boden eines zweideutigen Compromisses zu treten. — Mit einiger Spannung verfolgt man die Taktik des Herrenhauses. Die Budget-Commission schlägt in ihrer Mehrheit Zurückschiebung des amendirten Budget-Entwurfes an das Abgeordnetenhaus vor, während die Arnimsche Fraction sofortige definitive Entscheidung verlangt, und zwar in der Weise, daß man gleichzeitig den amendirten Budget-Entwurf ablehnen und für Annahme des Regierungs-Entwurfs stimmen soll. Für die Zurückschickung des Budgets dürfte jetzt schwerlich eine Mehrheit zu erwarten sein, falls nicht etwa die Regierung sich noch in der zwölften Stunde entschließen sollte, ein solches Verfahren zu empfehlen, um die Gelegenheit zu irgend einem neuen Vermittelungsvorschlag zu benutzen. Findet die Verschiebung keinen Anklang, so wird der Beschluß des Herrenhauses spätestens am Sonnabend zu erwarten sein. Man hält für ausgemacht, daß diesem Votum der Schluß der Landtags-Session auf dem Fuße folgen würde. — Auch in dem heutigen parlamentarischen Kampfe ist das Ministerium noch immer nicht vollzählig auf dem Platz erschienen. Die Mittheilung der „Kreuzzeitung" über die Ernennung des Grafen Eulenburg zum Handelsminister war voreilig. Man will sogar heute wissen, daß diese Unterhandlungen aussichtslos geworden sind. — Der Fürst Hohenzollern tritt nun definitiv aus dem Verhältniß zurück, welches er bisher noch, wenn auch nur nominell, zum Staatsministerium einnahm. Er wird, wie es heißt, das Commando des 7. Armeecorps (Westfalen) übernehmen, während General Herwarth v. Bittenfeld für das 6. Armeecorps als Nachfolger des Generals v. Lindheim bestimmt sein soll. Von nun ab wird Herr v. Bismarck-Schönhausen mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten die Functionen eines Ministerpräsidenten ganz in der Weise übernehmen, wie sie zur Zeit in den Händen des Herrn v. Manteuffel waren.

** **Berlin,** 6. Octbr. [Vermittelung des Herrenhauses. — Noch kein Handelsminister. — Max Duncker. — Confiscation. — Die zweijährige Dienstzeit.] Es wird der „B. u. H.-Z." von einzelnen Seiten als nicht unwahrscheinlich bezeichnet, — doch verwahrt sich dieselbe vor jeder Vertretung — daß das Herrenhaus das Budget, wie es aus dem Abgeordnetenhause hervorging, acceptiren wolle, gleichzeitig aber eine Resolution fassen werde, die ausspricht, daß wegen der abgesetzten Summen eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause vorausgesetzt werde. — Der Graf Eulenburg soll die Ernennung zum Handelsminister abgelehnt haben. — Der vortragende Rath beim Kronprinzen, Geh. Rath Max Duncker, hat einen mehrwöchigen Urlaub zu einer Erholungsreise erhalten. Das könnte vielleicht nicht sehr auffällig sein, da der Kronprinz sich auf Reisen befindet. Nach einem scheinbar aus direkter Quelle fließenden Artikel, den die „Stett. Ztg." bringt, läge es jedoch in der Absicht gewisser Kreise, Herrn Duncker überhaupt aus der Nähe des Kronprinzen zu verdrängen. — Die „Berliner Reform" ist gestern ohne Leitartikel erschienen, weil die für die auswärtigen Abonnenten gedruckte Ausgabe wegen des Leitartikels „Zur Charakteristik des Herrn v. Bismarck" Sonnabend Abend von der Polizei mit Beschlag belegt wurde. — Der General a. D. v. Foller schlägt in einer Broschüre: „Vergleichung der früheren Perioden der preußischen Armee mit ihrem heutigen Bestande in Hinblick auf die neueste Organisation von einem Veteranen." (Bromberg, 1862, bei F. Fischer), für die Infanterie einjährige Dienstzeit vor. Bei den anderen Waffengattungen hält er zweijährige Dienstzeit für genügend. Auch eine andere Broschüre: „Die zweijährige Dienstzeit und die heutige Militär-Organisation in Preußen." Ein Wort zur Verständigung von einem alten Officier. (Berlin, bei O. Janke), redet der zweijährigen Dienstzeit das Wort.

Berlin, 5. Oktbr. [Mißtrauen gegen den Bestand des Ministeriums.] Der „D. A. Z." wird geschrieben: So siegsgewiß die „Kreuzzeitung" auftritt, der Glaube an den Bestand des Ministeriums Bismarck will nicht wachsen, und selbst diejenigen, welche ihm eine sechsmonatliche Dauer zutrauen, sind leicht zu zählen. Seit einigen Tagen betrachtet man es als sicher, daß an maßgebender Stelle eine theilweise Umstimmung stattgefunden hat, die bald folgenreich werden würde, wenn nicht zu bestimmte Engagements eingegangen wären. Die Reise des Königs nach Karlsruhe verdient Beachtung, da derselbe dort mit der Königin, dem Kronprinzen, dem Großherzog von Baden und dem Fürsten von Hohenzollern verweilte; leider führte sie nicht ganz zum Ziele, denn der anfangs beabsichtigte Besuch in Koburg, wohin der Großherzog und der Fürst von Hohenzollern mitgehen sollten, unterblieb, während dagegen in Darmstadt und Frankfurt a. M. Zusammentreffen mit dem Großherzog von Hessen und dem Herzog von Nassau stattfanden. Ohne Zweifel ist es vom König tief empfunden worden, daß auch diesmal die Ergänzung des Ministeriums nur mit den größten Schwierigkeiten zu Stande kam; noch mehr sollen die Bedenken gewirkt haben, welche sich aus Herrn v. Bismarck's bisheriger Haltung ergaben. Und in der That stößt den König nichts mehr ab als eine auswärtige Politik, welche an die Stelle der bisherigen, freilich übergroßen Besonnenheit unruhige Geschäftigkeit und Hineintappen in Verwickelungen und Conflicte setzt. Natürlich wird Herr a. Bismarck alles Mögliche thun, um sich zu halten. Gestern sprach man von einer königlichen Botschaft, welche morgen dem Landtag mitgetheilt werden und die factische zweijährige Dienstzeit proclamiren sollte. Meines Erachtens ist das Gerücht mindestens verfrüht, und außerdem würde jetzt die Botschaft auch ohne Erfolg bleiben, da Herr v. Roon seinen frühern Aeußerungen gemäß der Ermäßigung der Dienstzeit drückende, unannehmbare und sehr kostspielige Bedingungen hinzufügen würde. Wenn die Reservezeit um mehrere Jahre verlängert, und infolge der Errichtung großer Lager der Militär-Etat unvermindert erhalten wird, so ist damit in der That für das Land wenig gewommen.

Berlin, 6. Oct. [Zum Untergang der Amazone] wird der „K. Z." weiter geschrieben: Bei dem Ober-Commando der Marine sollen Nachrichten eingetroffen sein, welche abermals Beweise für die oft schon ausgesprochene Vermuthung des Untergans der Amazone bei Texel liefern. Die Vernehmung eines Matrosen oder Zimmermanns in Danzig soll ergeben haben, daß fast sämmtliche Sachen der Amazone dort an Land getrieben und von den Strandbewohnern als Geschenk des Meeres geraubt worden seien. Man legt großen Werth auf die Führung des Beweises, daß die Amazone gerade bei Texel gestrandet sei, weil man annimmt, sie habe nur durch Versegeln (d. h. durch die Befolgung eines falschen Courses) in die Nähe jenes Ortes gelangen können. Man darf hierbei aber nicht übersehen, daß der Commandant der Amazone, Lieutenant zur See I. Klasse, Herrmann, vor Antritt dieses Commando's Jahre lang als Navigations-Director der Marine-Station der Ostsee fungirte und als solcher von dem jetzt pensionirten Adm. Schröder sehr geschätzt wurde. Wenn der Navigations-Director falsch navigirt, wer soll dann richtig steuern? Das Ober-Commando der Marine würde übrigens alle nachtheiligen Gerücht über die Ursachen des Untergangs der Amazone zu Boden schlagen können, wenn dasselbe den so oft citirten Bericht des Commandanten, welcher nach der einen Version Bedenken gegen die Seetüchtigkeit des Schiffes für eine in so später Jahreszeit unternommene Reise, nach der Angabe des Herrn Kriegs- und Marine-Ministers aber nur Klagen über Unbequemlichkeiten enthalten soll, nach den jüngsten Zugeständnissen des Marine-Ministeriums aber doch das Docken verlangt hat, vollständig veröffentlichen wollte. Die „Sternzeitung" hält man leider ziemlich allgemein für wenig zuverlässig. Man wird daher durch ihre Dementis schwerlich überzeugen, wenn man nicht gehörige Belege beibringt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß man in Regierungs-Kreisen das Wesen der Presse noch vielfach verkennt. Die Presse soll nicht tendentiöse Nachrichten verbreiten, sondern für die Erkenntniß der Wahrheit in allen Verhältnissen Propaganda machen. Eine ehrliche und verständige Regierung braucht aber die Wahrheit nie zu scheuen. Man verzeiht selbst begangene Fehler demjenigen gern und leicht, welcher sie offen gesteht. Das Volk in seiner Gesammtheit ist der großmüthigste aller Richter.

Deutschland.

Frankfurt, 5. Octbr. [Für den Handelsvertrag.] Die Generalversammlung des naussauischeu Gewerbe-Vereins, welche in

---

Zustande der Gefangenen abzuhangen, in wie fern sie die eine oder andere Art der Haft wünschenswerth oder erträglicher finden. Derjenigen Sträflinge zu Moabit, welche eine Versetzung aus der Einzelhaft in die Collectiv-Haft begehrten, waren nur wenige.

Die Zahl der Gefangenen, welche disciplinarisch bestraft wurden, betrug 1859: 135, und 1860: 109, darunter im letztgenannten Jahre Einer 11mal, 76 nur 1mal.

Was endlich das Verhalten der Gefangenen nach der Entlassung, speciell ihre Rückfälligkeit betrifft, so ist es nicht leicht, darüber unzweifelhafte Resultate zu erlangen, da eine desfallsige Mittheilung unter den preuß. Straf-Anstalten nicht besteht. Doch sind seit 1860 alle Straf-Anstalten, in denen Zuchthausstrafe verbüßt wird, ausdrücklich angewiesen worden, sofort Bericht zu erstatten, wenn daselbst Rückfällige eingeliefert werden, die seit 1857 zu Moabit detinirt gewesen. Die bisherigen Nachforschungen — so weit sie eben möglich waren — ergeben, daß von den in den Jahren 1857 bis 1860 aus der Einzelhaft nach verbüßter Strafzeit entlassenen 327 Gefangenen 41 rückfällig geworden sind.

Wenn wir auch die günstige Beurtheilung, welche der erwähnte Bericht über das System der Einzelhaft aus den zu Moabit gemachten Erfahrungen abgiebt, nicht in allen Punkten zu theilen vermögen, und glauben, daß die Zeitdauer, seit welcher jene Anstalt rein als Zellengefängniß besteht, zur Erzielung sicherer Resultate noch zu kurz ist, so dürfte doch schon nach den bisher gemachten Beobachtungen im Ganzen und in den meisten Fällen dieses System den Vorzug vor dem Schweig-Systeme verdienen. (K. Z.)

[Ueber eine Juden-Verfolgung in Maros-Vásárhely] entnehmen wir siebenbürger Blättern Folgendes: Am 28. v. Mts. vor Tagesanbruch waren die maros-vásárhelyer Israeliten in ihrem Tempel beim Morgengottesdienste versammelt, als ein vom Wirthshause trunken heimkehrender Kürschnergeselle in die Synagoge taumelte und Feuer für seine Cigarre verlangte. Der Eindringling wurde abgeohrfeigt und hinausgeworfen; auf die Straße gesetzt, schlug er die Fenster des Bethauses ein und lief davon; die im Tempel Anwesenden rannten ihm nach, holten ihn in der nächsten Gasse ein, prügelten ihn fürchterlich durch, daß das Blut aus Mund und Nase floß, schleppten ihn zur Synagoge zurück und banden ihm die Hände. Der Mißhandelte wurde ins Spital gebracht. Des Morgens am 29. waren über diesen Fall die absurdesten Gerüchte verbreitet, es hieß: „die Juden haben einen Christen gekreuzigt, sie haben ihm Blut abgezapft, um es zu ihrem Cultus zu verwenden u. s. w." Gegen Mittag rotteten sich vor dem Rathhause Menschen zusammen, welche gegen den Magistrat Schmähungen ausstießen und mit Ausrottung sämmtlicher Juden drohten. Abends gegen 7 Uhr hatten sich gegen tausend, zumeist dem Handwerkerstande angehörige Leute vor dem in der Nachbarschaft des prov. Oberrichters gelegenen israelitischen Tempel eingefunden, erbrachen Thüren und Fenster desselben, zerrissen und zerbrachen, was ihnen in die Hände kam und nahmen selbst von der herbeigeeilten Gendarmerie keine Notiz; die Garnison wurde hierauf alarmirt; diese rückte im Sturmschritt vor und säuberte die Straßen. Mehrere Individuen wurden arretirt und aufs Stadthaus abgeführt. Im Ganzen fielen hierbei nur zwei unbedeutende Stichwunden vor. Von der herrschenden Aufregung kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß, während das Militär die eine Gasse säuberte, in der anderen dem Vorsteher der israelitischen Cultusgemeinde die Fenster eingeschlagen wurden. Am 30. Vormittags drang dann die Menge wieder in die Synagoge, erbrach dort die Bundeslade, zerriß die Gesetzrollen und Vorhänge und nahm selbst die eisernen Fenster- und Thürangeln ab, welche ohne Scheu den Schlossern zum Verkaufe angeboten wurden. Zeigte sich ein Jude auf der Gasse, so wurde er mit Steinen geworfen. Der Magistrat ließ an den Straßenecken eine Proklamation anschlagen, in welcher die amtliche Versicherung gegeben wird, daß der von den Israeliten geschlagene Kürschner laut ärztlichem Parere außer aller Gefahr sei, und daß die an dessen Mißhandlung Hauptschuldigen in Haft gebracht seien; die Bevölkerung wird in dieser Kundmachung zugleich verständigt, daß zum Schutze der Sicherheit des Eigenthums und der Person militärische Vorkehrungen getroffen worden sind. Die Antwort hierauf war, daß die Maueranschläge mit höhnischen Randglossen beschrieben wurden und bei Anbruch der Abenddämmerung — da es den Aufwieglern daran gelegen war, das Volk in dem Wahne zu erhalten, der Kürschner sei den Leiden der „Kreuzigung" und der „Blutabzapfung" bereits erlegen — gänzlich abgerissen wurden. Trotz der verschärften Militärpatrouillen-Streifungen wurden Abends alle Häuser, in welchen Israeliten wohnen, mit Steinen bombardirt. Die Wohnung und Spirituosen-Niederlage eines geflüchteten Israeliten wurden erbrochen und geplündert, die Sprengung eines Hausthores auf dem Hauptplatze versucht, — die Fruchtkammer des römisch-katholischen Erzpriesters erbrochen und ausgeplündert, endlich um auch an dem Militär Revanche zu nehmen, die Fenster der Bataillons-Kanzlei und des Werbbezirks-Ergänzungscommando's zertrümmert. In Folge dessen verständigte das hiesige k. k. Platzcommando den Magistrat, daß gegen die Excedenten von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden wird. Die Bevölkerung ist hiervon auf geeignetem Wege bereits am 1. d. M. in Kenntniß gesetzt worden, und sonach ist zu hoffen, daß die Nacht vom 1. auf den 2. Oktober (die Berichte reichen nur bis zu ersterem Tage) ruhig verlaufen ist.

[Kaiser Soulouque.] Man erzählt sich folgenden Zug aus dem Leben des vielgeplagten und vielbelachten Kaisers Soulouque. So oft ein Franzose sich über irgend eine Behörde der Insel zu beschweren hatte, trug er seine Klage Herrn Raybaud vor, der sich sofort nach dem Palaste Sr. Majestät begab. — „Kaiser Soulouque, schon wieder wurde einer unserer Staatsangehörigen mißhandelt." — „Ach! ich weiß es, Consul, und gleich morgen soll der Schuldige füsilirt werden." — „Sehr wohl, aber das genügt nicht, es muß außerdem auch eine kleine Entschädigung bezahlt werden." — „Ah! Consul, diesesmal nicht. Erst im vorigen Monat mußte ich zahlen, und ich habe nicht mehr genug, um meine Soldaten zu zahlen." — „Eh! dann werde ich an den Commandanten Barbaroux schreiben." (Für Soulouque hießen alle französischen Schiffscommandanten Barbaroux) — „Nein, Consnl, schreiben Sie nicht; wahrhaftig, auf mein kaiserliches Wort, ich habe in diesem Augenblicke kein Geld." — „Thut mir leid, wenn ich aber morgen nicht die 2000 Piaster Entschädigung erhalten habe, so schreibe ich an den Commandanten." — „Mein guter Herr Raybaud! Mein guter Consul! 2000 Piaster für einen einzigen Kolbenstoß! das ist sehr theuer! Voyons! Sie lassen sicher etwas nach." — „Unmöglich, mein werther Kaiser, ich kann's nicht billiger beilegen." — Und der Kaiser zahlte.

[Hündisches.] Der Feuilletonist der „O.-D. P." erzählt: Vor einem großen Hause, auf einem sehr belebten Terrain der innern Stadt, besah ich mir einige neue Erzeugnisse französischer Photographie. Vor demselben Hause stand auch ein prächtiger Fiaker, ein nichtnumerirter. Ich weiß nicht, diese „Fiaker ohne Nummern" interessiren mich schon von jeher. Meine Passion ward also vor dem schönen Exemplar dieses Unnumerirten, der dicht vor mir stand, neuerdings wach. Wer da wieder einsteigen wird? Vielleicht gar Fräulin X. vom Quaitheater. Aber es war nicht Fräulein X., nein, es waren ganz andere, sehr niedliche Passagiere, die in den Wagen, den der Fiaker öffnete, sprangen, sprangen als freuten sie sich auch, ganz so wie jene Choristin, daß sie in einem „Ohne Nummer" fahren konnten. Und wer diese niedlichen Passagiere waren, die in den Unnumerirten sprangen? Drei prächtige — Hunde waren es, einer hübscher als der andere. Sie setzten sich ganz kokett neben einander, sahen zum Schlage hinaus und der Kutscher sprengte davon. Ich wartete vergebens auf den Herrn oder die Dame, die mitfahren würden, es kam Niemand, selbst der Diener in Livree, der die Kleinen an den Wagen begleitete, ging in das Haus zurück. Hunde, die man ausfahren läßt. Ich lachte so in mich hinein über diese ergötzliche Verhätschelung von Thieren. Aber wissen mußte ich auch, woher diese originelle Passion stamme. Ich faßte den Diener des Hauses bei seiner Freundlichkeit — wie man dies in Wien thut, ist ja nur zu bekannt — und er sagte mir hierauf: „Wissen's, die Hund' gehören der Frau Baronin *** (er nannte ihren Namen), die Frau Baronin hat sie bis jetzt immer alle Tage spazieren g'führt, und seit die Zeitungen, wissen's, so voll sind von die wüthende Hund, ist die Frau Baronin mit ihren Seidenpinscheln spazieren g'fahren, aber weil die Frau Baronin seit drei Tagen grad nicht recht gesund sein, die Frau Baronin wissen's ist alt, und nicht spazieren fahren können, so fahren halt die Hund alle Tag alleinig in den Prater, weil's die Frau Baronin so will. Die Leut, wissen's, lachen halt drüber, aber die Frau Baronin hat die Hund lieber wie die Leut' und läßt sie lachen. Nu so werden die kleinen lieben Vieher in den Prater g'führt und dann wieder zurück g'führt, das Ganze kost' fünf Gulden und die Frau Baronin hat eine Freud'. In zwei Stunden können Sie's wieder zurückkommen sehen, da wird gespeist und die Frau Baronin, wissen's, wart mit dem Speisen bis die Hund von der Promenade kommen."

Langenschwalbach tagte, und in welcher 27 Lokalvereine vertreten waren, beschloß bezüglich des Handelsvertrages mit Frankreich einstimmig die Erkläruug, daß in den handelspolitischen Fragen die materiellen Interessen des Herzogthums Nassau ein rückhaltsloses Zusammengehen desselben mit Preußen erheischen.

München, 4. Oct. [Octoberfest. — Vermischtes.] Die Gäste von auswärts, von Nah und Fern, strömen in unglaublich großer Zahl zum Octoberfest zusammen; jeder Bahnzug bringt ihrer Tausende aus allen, auch den entlegensten Theilen des Landes, dessen provinzielle Trachten man schon jetzt überall vertreten sieht. Auch JJ. MM. der König und die Königin mit den kgl. Prinzen treffen diesen Abend mit einem Extrazug von Berchtesgaden ein, und werden morgen die Eröffnung des Festes auf der Theresienwiese durch ihre Gegenwart verherrlichen. Nach dem Octoberfest gedenkt, dem Vernehmen nach, Se. Maj. noch einen kurzen Besuch in der Pfalz zum Gebrauch der Traubencur zu machen. — Im Augenblick befinden sich auch die Mitglieder der Geschichtscommission, die Herren Ranke von Berlin, Weitz von Göttingen, Häusser von Heidelberg und Pertz von Berlin hier. — Den Mitgliedern des Handelstags zu Ehren gedenkt, wie man hört, der Stadtmagistrat eine Abendgesellschaft im großen Saale des Rathhauses, und das Gremium des Handelstandes ein Festmahl im Gasthause zum „Baierischen Hof" zu veranstalten. — Statt der erwarteten vierhundert wiener Gäste zum Octoberfeste, welche ein Extrazug diesen Abend hieher bringen sollte, werden dem Vernehmen nach nur etwa achtzig hieher kommen. — Während der Festtage werden in der königl. Erzgießerei auch die neuaegossenen Standbilder Schillers (für Mannheim) und des russischen Generals Woronzoff (für Odessa bestimmt) hier ausgestellt sein. — Die vom Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins für Baiern veranstaltete Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Producte im Glaspalast ist seit gestern schon eröffnet, desgleichen jene des Vereins für christliche Kunst ebendaselbst. — 641 Sträflinge, welche nach dem früheren Strafgesetzbuche noch wegen Verbrechen zu härteren Strafen verurtheilt waren als die jetzigen Strafgesetzbücher sie aussprechen, sind in Folge Revision ihrer Urtheile theils begnadigt worden, theils haben sie Strafmilderung erhalten. Dieselbe Milderung ist auch für die Militärsträflinge von dem König gewährt worden. (A. A. Z.)

Stuttgart, 1. Oct. [Für den Handelsvertrag.] Director Pfeiffer, der im „Beobachter" gegen Ammermüller für den Handelsvertrag mit Frankreich kämpft, kommt heute auf die letzte würtembergische Note vom 20. Sept. zu sprechen, in der er „mit Erstaunen" die Versicherung findet, daß die würtembergische Regierung in vollem Einklang mit den Anschauungen der Landesvertretung handle. Hiergegen wird Folgendes eingewendet:

„Ich weiß nicht, auf welche Weise unsere Regierung sich über die Anschauungen unserer Landesvertretung vergewissert hat; ich weiß aber von mehreren Abgeordneten, daß sie in dieser Frage nicht im Einklange mit unserer Regierung sind, und von mehreren anderen Abgeordneten, daß sie sich noch kein festes Urtheil hierüber gebildet haben, und ich weiß jedenfalls, daß unsere Regierung bis jetzt den Kammern noch keine Gelegenheit gegeben hat, den Gegenstand zu erörtern und ihr Votum darüber abzugeben. Eben wegen dieses letztangeführten Umstandes erachte ich unsere Regierung für formell unberechtigt, in einem officiellen, für eine auswärtige Regierung bestimmten Aktenstücke die Versicherung des Einklanges ihres Verfahrens mit den Anschauungen der Landesvertretung zu geben. Man darf die negotia eines Anderen nur dann geriren, wenn derselbe nicht in der Lage ist, oder in die Lage gesetzt werden kann, selbst seinen Willen zu erklären und seine Interessen wahrzunehmen. Seit Monaten aber hätte unsere Regierung ohne alles Hinderniß die Ständeversammlung einberufen können, und noch jetzt kann sie täglich dieselbe einberufen; wenn sie demungeachtet diese Einberufung unterläßt, und sich dagegen herausnimmt, ohne die Volksvertretung über ihren Willen befragt zu haben, eine auswärtige Regierung des Beifalls der Landesvertretung zu versichern, so liegt hierin in meinen Augen eine Mißachtung der Würde der Ständeversammlung, welche sich die Abgeordneten nicht gefallen lassen, sondern wogegen sie, gleichviel, welche Ansicht sie über den Handelsvertrag selbst haben mögen, energischen Protest erheben sollten."

Karlsruhe, 4. Octbr. [Ernennungen.] Das Regierungsblatt bringt jetzt definitiv folgende, schon zuvor als bevorstehend angekündigte Ernennungen: des Staatsraths Karl Mathy zum Director der Hofdomänenkammer, so wie zum vorsitzenden Rath im Finanzministerium, des Directors der Forsten, Berg- und Hüttenwerke Ziegler zum Präsidenten des katholischen Ober-Stiftungsrathes, und des Geh. Referendars v. Bökh beim Finanzministerium an die durch Ziegler's Ernennung freigewordene Stelle.

Koburg, 4. October. [Vom Hofe.] Gestern Nachmittag kam, wie die „Kob. Ztg." meldet, Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin von Preußen mit ihren erlauchten Kindern hier an. In Begleitung der Kronprinzessin befanden sich die Gräfin Hohenthal und die Freiin von Dobeneck. Gegen sechs Uhr Abends traf ein zweiter Extrazug ein, welcher Ihre Majestät die Königin von England, so wie den Prinzen von Wales und die anderen königlichen Kinder, Helene, Louise, Beatrix und Leopold, nebst Gefolge und Dienerschaft hierherführte. Das kronprinzliche Paar erwartete die Königin am Bahnhof. Alle Herrschaften haben die Gemächer des herzoglichen Residenzschlosses Ehrenburg bezogen, wo Ihre Hoheit die Frau Herzogin die Ankommenden empfing. Der Minister der Königin Victoria, Graf von Granville, ist gleichfalls mit den hohen Gästen hier eingetroffen.

Kassel, 3. Oktober. [Die Hoffnung der Reaction auf Preußen.] Seit die „Kreuzzeitung" wieder begonnen hat, den altbekannten zuversichtlichen Ton anzuschlagen, glaubt auch unsere reactionäre Clique sich kühneren Hoffnungen hingeben zu können. Die Lectüre des Organs dieser Partei, der (Nacht-) „Hessenzeitung", wird Jedermann belehren können, daß man die Zeit des „Bruches mit der Revolution" bald gekommen glaubt. Zunächst liegt es ganz im Interesse dieser Partei, die Einberufung des Landtags soweit als möglich hinauszuschieben, indem man hofft, daß bis dahin die preußischen Verwickelungen so weit gediehen seien, um mit einiger Zuverläßigkeit die Erfolge des Herrn v. Bismarck dem Abgeordnetenhaus gegenüber erkennen zu können. Scheinen diese günstig, so glaubt diese Partei auch für sich die Realisirung ihrer Pläne gerathen. Man wird dann vielleicht noch die Vorlage des Wahlgesetzes von 1831 für zweckdienlich halten; jedoch nur in der Erwartung, daß die Landesvertretung dasselbe verwerfen würde. Alsdann hätte man freies Spiel, und worauf in letzter Consequenz die Pläne der Dunkelmänner abzielen, das zeigt eine Aeußerung der (Nacht-) „Hessenzeitung", daß dem Landesherrn eben so das Recht der Octroyirung eines Wahlgesetzes und die Bildung zweier Kammern zustehe, als 1849 das Wahlgesetz dem Volke octroyirt sei. Dahin zielt das Streben dieser Partei, das Land in seinem Kampfe auf den Ausgangspunkt desselben zurückzuwerfen, den Verfassungsbruch von 1850 zu erneuern. Bei diesen Plänen blickt man sehnsüchtig auf Herrn von Bismarck; daß derselbe auch die ungünstigen Grenzen Preußens, die gerade zum Theil durch Kurhessen mit gebildet werden, beklagt, und daß hiernach die Pläne der „Hessenzeitung" eben einen erwünschten Anlaß zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kurhessens bilden könnten, um die „Arrondirung" der preußischen Grenzen zu bewirken, das übersieht die Vilmarsche Clique in ihrer Kurzsichtigkeit. Sie würde abermals die Hand reichen, um Kurhessen noch einmal zum Prügelknaben der Rivalität Oesterreichs und Preußens zu machen. Dem Allem gegenüber muß das hessische Volk streng an seinem Rechte halten; es hat die Gewalt des Rechtsbewußtseins einmal erfahren, und nur die Bewahrung des Rechtsbewußtseins wird ihm den Sieg in den schweren Kämpfen, die möglicherweise noch bevorstehen, ermöglichen. (Fr. J.)

Dresden, 6. Octbr. [Zum Protest gegen den Lang-Joseph'schen Antrag in Weimar.] Der von vier Mitgliedern der zweiten Kammer des sächsischen Landtages auf der Versammlung deutscher Landtags-Abgeordneten zu Weimar eingereichte, mehrerwähnte Protest gegen den dort zum Beschluß erhobenen Lang-Joseph'schen Antrag lautet, wie uns mitgetheilt wird, wörtlich, wie folgt:

An Herrn Advokat Dr. Fries,
Vorsitzenden der Versammlung deutscher Volksvertreter in Weimar.

„Die ergebenst Unterzeichneten hatten sich, beseelt von dem Wunsche, auch von ihrem politischen Standpunkte aus zur Förderung der deutschen Einheit nach Kräften beizutragen, zur Theilnahme an den Verhandlungen der hier anwesenden deutschen Volksvertreter angemeldet.

Nachdem uns indeß bekannt geworden, daß gestern bereits vor unserer Ankunft ein Antrag der Herren Dr. Joseph und Lang zur Annahme gelangt ist, welcher anstatt den Weg zur deutschen Einheit zu ebnen, uns vielmehr geeignet scheint, den inneren Frieden auch solcher deutscher Staaten zu bedrohen, wo Ständeversammlungen gegenwärtig in geordneter Wirksamkeit bestehen, vermögen wir es mit unserer Stellung als Mitglieder der sächs. Ständeversammlung nicht zu vereinbaren, an den Verhandlungen der hier tagenden Versammlung fernerhin Theil zu nehmen.

Weimar, 29. September 1862.

Reiche-Eisenstuck, Oehmichen, Seiler, Günther."

Hannover, 5. Okt. [Hannover und der Handelsvertrag.] Aus der amtlichen „N. Hann. Ztg." erfahren wir, daß Hannover den französischen Handelsvertrag nicht abgelehnt, sondern daß es „vielmehr noch neuerdings in einer an Preußen gerichteten Note denselben Standpunkt aufrecht erhalten hat, welchen es in der bekannt gewordenen Note vom 16. August d. J. behauptet hatte." Diese Note aber enthielt folgende Erklärung: „Wenn die Aeußerung Baierns die Aussicht auf ein Zustandekommen der projektirten Verträge zur Zeit abschneidet, so hat die königl. Regierung zu der Ansicht übergehen zu müssen geglaubt, daß für sie keine Veranlassung mehr vorliege, die hier gepflogenen Erwägungen zu einer endlichen Beschlußfassung gegenwärtig fortzuführen." Bekanntlich war die preußische Regierung mit dieser ausweichenden Antwort nicht zufrieden, sondern verlangte eine bestimmte Erklärung auf seine Einladung zum Anschlusse an den Handelsvertrag. Diesem Verlangen Preußens wäre also auch in der zweiten hannoverschen Note nicht entsprochen worden. Es bleibt nun abzuwarten, ob Preußen Schritte thun wird, um eine solche bestimmte Antwort zu erlangen. In unsern Regierungskreisen ist man dem Handelsvertrage durchaus günstig gestimmt, nur befinden sich die Reste unseres Reactionsministeriums, das seinen Halt wo anders als im Volke suchen muß, nicht in der Lage, die Abneigung des Königs gegen den Anschluß überwinden zu können. Ein liberales Ministerium, das seine energische Stütze im Volke fände, würde in dieser Beziehung günstiger situirt sein. Bei alledem ist die Mittheilung der amtlichen Zeitung das erste Zeichen des Rückzuges vor der öffentlichen Meinung. Man scheut sich, die Bevölkerung länger in dem Glauben zu lassen, daß Hannover den Handelsvertrag wirklich abgelehnt habe, weil die Bewegung, welche auf den bloßen Gedanken hin, daß Hannover den Vertrag ablehnen werde, sich in diesem Falle in den ärgsten Sturm zu verwandeln drohte. Um wie viel weniger wird man später die Kraft in sich fühlen, gegen die öffentliche Meinung und gegen die Interessen des Handelsstandes zu einer Ablehnung des Vertrages zu schreiten. Einigen Kaufleuten, welche sich bei verschiedenen Mitgliedern des Finanzministeriums nach den Absichten der Regierung in Sachen des Handelsvertrages erkundigten, wurden beruhigende Zusicherungen gemacht.

Italien.

Neapel, 30. Septbr. Alexander Dumas, der in seinen letzten Nummern des „Independente" dem Herrn Perego, dem Redacteur des „Giornale di Verona", etwas französischen Geschichts-Unterricht ertheilt hat, läßt sich heute auch mit dem „Osservatore Romano" in einen Federkampf ein, der sich hauptsächlich um persönliche Angriffe dreht. Das römische Blatt macht ihm zum Vorwurf, daß er einen königlichen Palast bewohne, der ihm nicht gehöre. Alexander Dumas erwidert, daß er auch die Hoffnung habe, in kürzester Zeit den Palast des Cardinals Antonelli zu bewohnen.

Ueber Garibaldi's Verwundung geht der „Köln. Z." Folgendes aus guter Hand zu: „Dem Berichte des Professors Palasciano zufolge, eines sich sehr vortheilhaft vor seinen italienischen Collegen auszeichnenden neapolitanischen Chirurgen, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Kugel in der Wunde Garibaldi's noch festsitzt. Am 21. September wurde aus einer Tiefe von 1½ Zoll inmitten des Fußwurzelgelenkes ein Stück Leder herausgebracht. Kleinere Stücke von Wolle und Knochen-Fragmente sind schon wiederholt ausgeschieden worden. Palasciana schlug den behandelnden Aerzten und dem Dr. Partridge in La Spezzia vor, das Ausziehen der Kugel jetzt, wo die allgemeinen und örtlichen Zustände noch günstig seien, ungesäumt zu versuchen. Der Vorschlag wurde jedoch wegen Nichtübereinstimmung über die sachlichen Verhältnisse abgelehnt, — nach dem Urtheile von deutschen Fachmännern wahrscheinlich sehr zu Ungunsten des Verwundeten."

Nach einer der „Patrie" zugehenden telegraphischen Depesche ist die junge Königin von Portugal bei einem herrlichen Wetter und im besten Befinden am 3. Oct., 4 Uhr Nachmittags, bereits in Gibraltar eingetroffen. — Unter den Hochzeitsgeschenken, welche der Prinzessin Pia überreicht worden sind, befinden sich: von Bologna ein kostbares Gemälde „die Madonna mit dem Jesuskinde in den Armen von Francesco Francia, mit einem Rahmen aus dem 16. Jahrhundert; von Florenz eine emaillirte und ciselirte Achatschale, ein Werk des Florentiners Luigi Benvenuto; diese Schale steht in einem mit dem Stadtwappen geschmücken Schreine von Elfenbein und Ebenholz; von Faenza ein Tisch mit eingelegter Elfenbein-Arbeit; von Mailand ein Gemälde, „die Kathedrale" von Professor Bisi; von Ravenna ein Modell von Dante's Grab, von kostbarem Metall; von Neapel sehr reich und kostbar gearbeitete Toilett-Gegenstände und Korallenschmuck; von Genua eine Marmorbüste Carl Albert's von Santa Varni.

Rom. [Franz II. an seine Getreuen.] Vor einiger Zeit versammelte Franz II. im Quirinal die vornehmsten Mitglieder der neapolitanischen Emigration um sich und drückte ihnen seinen Dank für ihre Treue aus. Ueber das, was er bei dieser Gelegenheit gesprochen, berichtet die „Correspondance de Rome." Er ermahnte die Emigrirten zu fester Eintracht, nicht als ob er sie im Verdachte der Uneinigkeit hätte, sondern nur, damit sie noch fester zusammenhalten möchten. In Betreff seiner Absichten erklärte er dann, da er „König von Gottes Gnaden" sei und die Krone nicht gestohlen habe, so liege ihm die Pflicht ob, für das Wohl und Glück seines Volkes zu arbeiten. „Denjenigen, die mich nach meinen Planen fragen, werde ich antworten, daß es nicht nöthig ist, darauf zurückzukommen. Ich habe mich in Gaeta darüber ausgesprochen; von dem, was ich gesagt habe, kann und darf ich nicht abgehen, und ich bitte, meine Erklärung ohne Commentar und ohne falsche Auslegung aufzunehmen." Nachdem der König Alle gebeten, in Neapel und Sicilien allem Volke seinen lebhaften Dank kund zu thun, hat er dann mit folgenden Worten geschlossen: „Es ist ein großer Trost für mich, zu erfahren, daß nicht nur die Majorität (mit welchem Worte heute so viel Mißbrauch getrieben wird), sondern fast die Gesammtheit meiner Unterthanen nach der Wiederherstellung dessen seufzt, was man ehedem „schlechte Regierung, Tyrannei und Landplage" nannte."

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Seit der „Moniteur" die römischen Aktenstücke veröffentlicht hat, scheint die „France" ganz den Kopf verloren zu haben. Heute schwatzt sie von Unterhandlungen zwischen Garibaldi und England, und behauptet alles Ernstes, dieselben liefen darauf hinaus, daß britische Truppen die Insel Sicilien besetzen und so lange besetzt halten sollen, bis Rom von den Franzosen geräumt sei. Dieses Gespenst der Laguerronniereschen Anglophobie will zwar die „Patrie" auch bei Nacht und Nebel gesehen haben, aber sie ist wenigstens so vernünftig, nicht daran zu glauben. Uebrigens wollen wir der „France" die Anerkennung nicht versagen, welche ihr gebührt. Sie ist es, welche in einer Correspondenz aus Berlin die erste richtige und völlig unparteiische Darstellung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten in französischer Sprache gebracht hat. Die hiesigen Journale beziehen sonst ihre Nachrichten wie ihre Urtheile aus der bekannten Quelle in Altona, die den Redaktionen unentgeltlich alle von Dänemark ausgehenden Denkschriften oder Sachdarstellungen bereits mundgerecht zusendet. — Heute heißt es, der Kaiser werde des schönen Herbstwetters wegen noch bis zum 10. oder gar 12. Okt. in Biarritz bleiben. — Der französisch-italienische Vertrag wegen des Schutzes des literarischen Eigenthums wird heute vom „Moniteur" veröffentlicht. — Die Zahl der Volksvertreter, welche den gesetzgebenden Körper bilden, ist bekanntlich 270. So schwach ist das Land nie vertreten gewesen. Die Constituante von 1789 zählte 1200 Mitglieder, die Legislative von 1791 nur 750 und die Constituante vom Jahre III. gar nur 500. Napoleon I. brachte die Zahl wieder auf 629, die Restauration setzte sie wieder auf 430 herunter. In der Juli-Monarchie stieg sie auf 459. Die Constituante von 1848 zählte 900, die Legislative von 1849 aber 750 Mitglieder. — Ed. Scherer beschäftigt sich heute im „Temps" mit der in neuerer Zeit vielfach erörterten Reform des klassischen Unterrichts in Frankreich. Allgemein wird das Bedürfniß einer baldigen und durchgreifenden Umgestaltung des Gymnasial-Unterrichts als mit jedem Tage unabweisbarer anerkannt. Es hatten sich zum letzten Baccalaureats-Examen in Paris 455 Candidaten gemeldet. Von diesen 455 erhielt ein einziger die Note „sehr gut", zwei erhielten die Note „gut", 13 „ziemlich gut", 179 „genügend" (passable) und 260 fielen durch. — Die „France", welche sich herausgenommen hatte, eine ihr zugegangene amtliche Mittheilung zu discutiren und in einem der Vergangenheit des Herrn de la Gueronniere wenig zuständigen Tone zu bespötteln, wird heute wegen dieser Widerspenstigkeit mit einem zweiten Communique bedacht. Die „France" wird sich nun wohl, gleich den andern Journalen, vor der absoluten Autorität der Preßgesetzgebung beugen. (Köln. Ztg.)

[Die iberische Idee.] Die italienische Prinzessin Maria de Saluce hat in Turin eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher die Idee der Einheit der spanischen Halbinsel unter portugiesischem Zepter sehr lebhaft vertheidigt ist. Da hier gleichzeitig eine solche Broschüre von dem Fürsten Polignac, dem Schwiegersohn von Mirès, erschienen ist, so glaubt man, daß dies das Resultat eines Einverständnisses und einer absichtlichen Drohung gegen Spanien sei. Von der ernsten Mißstimmig des Kaisers gegen die spanischen Bourbonen, welche durch Spaniens Haltung in der mexikanischen Angelegenheit noch gesteigert worden ist, abgesehen, möchte man, je weniger die römische Angelegenheit zu Gunsten der Italiener gelöst werden soll, ihre Aufmerksamkeit desto mehr auf einen andern Punkt lenken. Eine Italienerin, die Kaiserin oder Königin der pyrenäischen Halbinsel würde, das könnte Italien der französischen Politik aufs Neue verpflichten. Die Idee der Vertreibung der Bourbonen aus Spanien existirt hier, und es wäre eigenthümlich genug, wenn England dafür, daß Spanien in der mexikanischen Angelegenheit auf seine Seite getreten ist, die portugiesische Candidatur unterstützte.

[Der Kaiser der Franzosen an den König von Preußen.] Baron v. Heekeren, einer der Patrone der „France", ist, wie man sagt, in besonderer Mission nach Berlin abgereist. Man versichert, der Kaiser habe ein eigenhändiges Schreiben an den König von Preußen gerichtet, worin man, bei der gegenwärtigen Conjunctur in Berlin, ein ganz gewaltiges Ereigniß sehen will.

[Der demokratische Bonapartismus über Herrn von Bismarck.] Wie die Aeußerungen des Herrn v. Bismarck von der französischen Presse aufgenommen, gedeutet und ausgebeutet werden, davon giebt uns die „Opinion nationale", das Organ des demokratischen Bonapartismus, in ihrer neuesten Nummer einen sprechenden Beweis. „Geschah es nur aus bloßer Phantasie, einzig aus dem Bedürfniß, eine Periode abzurunden", fragt die „Opinion nationale", „daß Herr v. Bismarck den Namen Frankreichs ausgesprochen hat? Wir maßen uns nicht an, die Geheimnisse der Sphynx zu errathen; aber wenn es sich um eine so ernste Sache wie den Pangermanismus handelt, wenn es sich darum handelt, an unserer Grenze eine einzige Nation von 43 Millionen Menschen, die heute in 35 verschiedene Staaten getheilt sind, zu bilden, kann Frankreich nicht unberücksichtigt gelassen, nichts ohne es unternommen oder vollzogen werden, und diese Idee ist ohne Zweifel Herrn v. Bismarck nicht entgangen, wenn er wirklich die von uns gemachte Unterstellung im Auge hat."

Belgien.

Brüssel, 4. Oct. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist die Amnestie in Turin beschlossen und wird morgen in der offiziellen Zeitung erscheinen. (Ist, wie der Telegr. gemeldet, in der That erschienen.) Dieselbe erstreckt sich nicht auf die militärischen Ausreißer. Das Ministerium wird bleiben und blos Conforti wird dasselbe verlassen, wie bereits mitgetheilt ward. Was nun die Beziehungen Frankreichs zu Italien betrifft, so werden dieselben ihren officiellen Ausdruck erst nach der Rückkehr des Kaisers erhalten. Wie man hier glaubt, wird die italienische Regierung auf die französischen Anträge eingehen, (Respectirung der römischen Grenzen nach dem Abmarsch der Franzosen), da man sehr wohl einsieht, wie es Hauptsache ist, daß die französischen Truppen Rom räumen. Alles Andere ist Nebensache. — Es heißt, der Kaiser von Frankreich habe seine Absicht, Deutschland einen Besuch zu machen, nicht aufgegeben. Man schreibt mir, die Verwirklichung dieser Absicht bleibe dem Ausgange der preußischen Krise untergeordnet. — Herr Bismarck-Schönhausen soll in Paris den Eindruck hinterlassen haben, daß er gewillt sei, sich mit der liberalen Partei zu verständigen. Diese Hoffnung wird sich aber erst noch zu bewahrheiten haben. Für den pariser Posten wird fortwährend Hr. v. d. Goltz genannt. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Oct. [Allerliebste Complimente für das deutsche Volk] spendet heut das Palmerstonsche Blatt. Der pariser „Post"-Correspondent kannegießert vom 2. October Abends folgendermaßen: Nach einem Brief, den ich aus Wien, und nicht aus Berlin erhalten habe, ist dem König von Preußen von einer „auswärtigen Macht" gerathen worden, in der Budget- und Militär-Reorganisations-Frage nachzugeben und den Willen der Kammern zu respectiren. Am Hofe und in den militärischen Kreisen Franz Josephs fühlt man einige Unruhe über die neulichen Anzeichen, daß der Gedanke eines nationalen und einigen Deutschlands wieder auflebt. Aber nicht die geringste Sorge hat man, daß der König von Preußen oder der Thronerbe sich je an die Spitze der Bewegung stellen könnte. Das wiener Cabinet ist, wie ich höre, eifersüchtig auf die „verbesserten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen". Die deutschen Blätter sprechen, wie ich sehe, in bierduseligem, tabaksqualmigem, schläfrigem Tone von der Möglichkeit, daß Deutschland einig und progressiv werden, und Oesterreich oder Preußen an die Spitze treten könnte; aber augenscheinlich glaubt keine politische Partei in Deutschland, daß eine oder die andere Macht dies im Laufe unserer Generation thun wird. Es ist nichts als Gerede und langweiliges Gerede obendrein. Die deutschen Fürsten, groß und klein, werden mit diesem dummen Volke so ziemlich nach Belieben wirthschaften. Es ist wahrscheinlicher, daß Ungarn und Polen Nationen werden, und in der modernen Civilisation eine Rolle spielen, als daß Deutschland aus seinem langen träumerischen Nichtsthun erwacht. (!) Einige Herren mögen in Frankfurt und anderswo zusammenkommen und metaphysische Politik schwätzen; auf den großen Büchermessen Deutschlands mögen dunstige Flugschriften über das Vaterland erscheinen, und es mögen schwerfällige patriotische Lieder geschrieben werden, aber es ist kein Geist und kein Leben in dem Volke, so daß es die Regierung zwingen könnte, sich der Fortschrittsbewegung einer Zeit anzuschließen, die es erlebt hat, daß Italien sich wieder zu einer großen, freien und fortschreitenden Nation erhob.

Dem Vernehmen nach wird Se. Excellenz Graf Bernstorff ganz

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

bestimmt wieder den Botschafterposten am englischen Hofe beziehen. Auf ein Telegramm aus Berlin hat man begonnen, für den Grafen und die Gräfin, die in ungefähr 14 Tagen erwartet werden, das Legationsgebäude einzurichten.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Oct. [Der Reichstag] wurde heute Mittag nach vorgängigem Gottesdienst in der Schloßkirche durch den Minister des Innern eröffnet. Im Landsthing wurde der Geh. Rath Andrä zum Präsidenten gewählt, der aber mit Genehmigung des Thinges die Wahl ablehnte. Darauf wurde der Proprietär M. P. Bruun zum Präsidenten, und Clausen und Madvig zu Vicepräsidenten gewählt. Im Folkething sprach der Alterspräsident Grossirer Puggaard seine Anerkennung des gegenwärtigen Ministeriums aus. Zum Präsidenten des Thinges wurde wieder Justizrath Bregendahl, und zu Vicepräsidenten wurden Tscherning und E. Rosenörn gewählt. In der nächsten Sitzung, am Dinstag, werden vom Finanzminister das Finanzgesetz, vom Justizminister Gesetze über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beim Gerichtsverfahren und über Geschwornengerichte, und vom Cultusminister Gesetze über die Gehaltsverhältnisse der Geistlichkeit vorgelegt.

Portugal.

Lissabon, 1. Oct. Von diesem Datum meldet das „Diario Espanol": Die Prinzessin Marie Antoinette Gabriele, Großmutter des Königs Luiz' I., ist in Lissabon gestorben. Sie war am 2. Juli 1797 geboren und eine Tochter des Fürsten Franz Joseph von Coburg-Kohary. Dieser Todesfall verhindert, daß die für die königliche Hochzeit beabsichtigten Feste und Belustigungen stattfinden.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 29. Sept. [Strenge des Sultans.] Die letzten Befehle des Sultans betreffs der Geldcourse, der Victualienpreise und der Bekleidung türkischer Frauen werden ungemein streng gehandhabt; der Sultan hat dem Großvezier, als er diese Befehle gab, ausdrücklich gesagt: „Er habe nun über ein Jahr den stillen Beobachter gemacht und gesehen, daß alle Welt noch immer glaubt, es regiere sein Bruder Abdul Medschid. Er habe dies geduldet, so lange die unglückselige Kaimeswirthschaft dauerte, nun aber werde er es zeigen, daß seine Befehle nicht nur acht Tage, sondern so lange er lebt, befolgt werden müssen, und das zwar ohne alle Rücksicht von Groß und Klein." — Mehrere Geldwechsler haben angefangen, auf Gold zu spekuliren, sie kauften Goldlires gegen Kupfer und zahlten 15—20 pCt. Agio; sobald der Sultan dies erfuhr, befahl er, sämmtliche Wechselstuben zu sperren und die Agioteurs zu arretiren. Ein armenischer Wechsler, der die Goldlires gar zu 140 Kupferpiaster angekauft hat, sollte nach dem Befehle des Sultans gehenkt werden, und es kostete dem Großvezier viele Mühe, den Sultan zu bereden, daß ein solches summarisches Verfahren mit dem Tanzimate im Widerspruch stehe. Der Sultan gab endlich, wie er sagte, für diesmal nach, befahl aber, daß sämmtliche Agioteurs vor der Börse auf den Pranger gestellt werden. — Einige Bäcker und Fleischhauer im Quartier Tophane hatten mit Verletzung des festgesetzten Tarifs theurer verkauft. Der Stadtrichter Hussein Bey ließ die Betreffenden beim Ohr an die eigene Gewölbethüre annageln, und so mußten sie von Früh bis Abends, dem Spotte der Neugierigen preisgegeben, dastehen. Dieses barbarische, aus der alten Zeit wieder in's Leben gerufene, Verfahren hatte vorläufig gute Folgen und jeder Victualienhändler fügt sich nun dem Tarife. — Die türkischen Frauen machten noch am längsten Opposition, aber einige Beispiele der Strenge haben auch diese zum Gehorsam gebracht. So wurde am vorigen Freitag am Sultan-Beazid-Platze eine elegante Equipage durch Gendarmen angehalten. Zwei mit Atlasseredsches gekleidete Damen saßen darin, sie wurden, trotzdem sie sich aus dem Harem eines hochgestellten Paschas genannt, herausgezogen, ihre Feredsches wurden sogleich in Stücke geschnitten und die Damen in Arrest geführt. Der Tebdil (geheime Agent), der diesen Coup ausführte, sagte dem Kutscher, er möge nach Hause fahren und dem Pascha berichten, daß er seinen Harem im Arreste des Polizeiministeriums finden werde.

Amerika.

New-York, 20. Sept. Der von der Trent-Angelegenheit her bekannte Commodore Wilkes ist zum Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders in den westindischen Gewässern ernannt worden. Ein Mann, der so eigenthümliche Begriffe vom Völkerrecht hat, könnte leicht neue Conflicte mit den Engländern veranlassen. Möglich, daß die Regierung, als sie ihre Wahl traf, gerade durch die Hoffnung geleitet worden ist, in dem Engländerhaß, welcher den sonst durch argen Zwiespalt getrennten Parteien des Nordens gemeinsam ist, eine Stütze zu finden. — Zu Pittsburg in Pennsylvanien sind durch Auffliegen eines Laboratoriums ungefähr 80 Personen, meist Frauen und Mädchen, ums Leben gekommen.

Rio de Janeiro, 4. Sept. Die diesjährige Session der Kammern ward heute durch den Kaiser in Person geschlossen. In seiner Thronrede bemerkte Dom Pedro II. u. A., daß das Land sich der vollkommensten Ruhe erfreue, daß die in einigen nördlichen Provinzen herrschende Seuche ihre Intensivität verloren habe, und daß die Beziehungen zum Auslande fortwährend freundschaftlicher Natur seien.

Rosario (argentinische Republik), 21. Aug. Die Kammern, welch in Buenos-Ayres versammelt sind, haben, obgleich ihre Sitzungen schon drei Monate dauern, noch kein einziges Decret erlassen und vertreiben ihre Zeit mit Discussionen über den Ort, welcher die Hauptstadt sein soll, ohne daß sich dieselben bis jetzt haben einigen können. Den Commissionen liegen verschiedene Projecte, wie Consolidirung der Staatsschuld, Eisenbahn von Rosario nach Cordova 2c. 2c. vor, welche aber so bald wohl noch nicht aus deren Schooße heraustreten werden. In einigen Wochen findet die Wahl des Präsidenten und des Vice-Präsidenten statt, und werden dieses ohne Zweifel sein: General Mitre und Oberst Don Marcos Paz, beides gebildete Leute, die gewiß das Land glücklich machen würden, wenn ihre Partei ihnen nicht die Hände bände. — Urquiza sitzt in seiner Provinz Entre Rios, wo ihn Niemand zu stören wagt; er schläft nicht, sondern wacht, arbeitet im Stillen und erwartet den Zeitpunkt, wo er sein Haupt wieder erheben kann.

— Der föderalistische Congreß hat unlängst ein Gesetz angenommen, welches die Vielweiberei der Mormonen abschafft. New-yorker Blätter empfehlen dem Präsidenten Lincoln, den Mormonen noch einige Zeit durch die Finger zu sehen, da sie — von der Polygamie abgesehen — getreue Anhänger der Union seien.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. October. [Tagesbericht.]

[Nekrolog.] Stanislaus Herrmann Barth, der frühere Inhaber der Breslauer Zeitung und Besitzer der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., starb nach längeren schmerzlichen Leiden am 6. October im 51. Lebensjahre. Seine erfolgreichen Bestrebungen für die Fortbildung der Zeitungs-Presse ganz besonders, so wie im Allgemeinen sein anregender, urtheilsklarer Sinn für Wissenschaft und Kunst verdienen es wohl, daß diese Gedenkzeilen für den liebenswürdigen Geschiedenen gerade hier ihren Platz finden. Er wurde geboren am 8. Mai 1812 auf dem Landsitze Hermannsthal bei Neumarkt, dem Eigenthum seines um die Buchdruckerei hochverdienten Vaters Johann August Barth, und erhielt hier den ersten Privat-Unterricht durch den noch jetzt lebenden Herrn Pastor Baumert in Löwenberg, von wo er sodann dem damaligen trefflichen Reicheschen Institut und dem Elisabetan in Breslau übergeben wurde. Nachdem er sich hier sehr anerkennenswerthe Schulkenntnisse erworben, wandte er sich, auf den Wunsch seines leider zu früh verstorbenen Vaters, zur Erlernung der Buchdruckerkunst unter Leitung seines ebenso tüchtigen Onkels und Geschäftstheilhabers C. S. Zäschmar, der ihm später durch Reisen nach Berlin, London und Paris einen weiteren Gesichtskreis für den Zweck seines Berufes eröffnete. Im Mai 1835 von diesen Reisen zurückgekehrt, übernahm B. das großartige väterliche Geschäft, das er später noch erweiterte. Im Juli 1838 trat Baron Eugen v. Vaerst (Bruder des Berichterstatters über das Militärbudget im gegenwärtigen Hause der Abgeordneten) das Eigenthumsrecht der „Breslauer Zeitung" an H. Barth ab. Bald darauf bekleidete B. einige Jahre das Ehrenamt eines Stadtverordneten und wurde später Mitglied des vorbereitenden Directoriums für den Bau der Niederschlesisch-Märkischen Bahn. — Im April 1855 ging das Eigenthumsrecht der Zeitung in andere Hände über, auch erlitt er vier Jahre später einen schmerzlichen Verlust durch den Tod seiner Gattin, geb. Kudraß, mit welcher er seit 1840 in glücklicher Ehe gelebt hatte. Doch zeigten sich um diese Zeit schon die Symptome einer schmerzlichen Krankheit, die langsam an dem Marke seines Lebens zehrte und ihn im rüstigen Mannesalter, nach vielfachen Leiden, am genannten Tage dem Todesengel zuführte. — Barth entwickelte im Umgange neben treffendem Witze eine außerordentliche Liebenswürdigkeit, die Jedermann für ihn gewinnen mußte. Ein hervorstechender Zug seines Charakters war ein warmes Mitgefühl für die Leiden Anderer, eine unbegrenzte Gutherzigkeit, die leider von Vielen gemißbraucht wurde und Ursache zu vermehrten herben Unfällen war, die den Abend seines Lebens trübten. — Eine unmündige Tochter steht schmerzerfüllt an dem Leichenbett des geliebten Vaters, ebenso ein Kreis trauernder Verwandten; in dem Gedächtniß aller seiner Freunde aber wird der Hingeschiedene in stetem freundlichen Andenken bleiben.

—* [Vorträge.] Die beiden Deputirten des Schles. Central-Gewerbe-Vereins zur londoner Ausstellung, Prof. Dr. Schwarz und Fabrik-Director Kaiser, sind zurückgekehrt, und waren bereits in der gestrigen Sitzung des Lokalvereins anwesend. Wie wir hören, wird eine demnächst abzuhaltende Versammlung beschließen, in welcher Weise die genannten Herren über die Ergebnisse ihrer Mission Bericht erstatten, resp. ihre Erfahrungen in Vorträgen und schriftlichen Resumé's unseren Gewerbetreibenden mittheilen sollen. Herr Prof. Dr. Schwarz, der kürzlich für seine Arbeiten ein neues Laboratorium errichtet hat, will in seiner Eigenschaft als Docent an hiesiger Universität, die londoner Ausstellung zum Gegenstand einer öffentlichen Vorlesung machen, die während des bevorstehenden Wintersemesters einmal wöchentlich stattfinden wird. Das größere Publikum hat bekanntlich zu solchen Collegien Zutritt; die nähere Ankündigung wird das „Schlesische Gewerbeblatt" bringen.

M [Die Garten-Rundschau] bei den Mitgliedern des Central-Gärtner-Vereins blieb am Sonntag Vormittag wegen des eingetretenen Regens auf den Garten des Herrn Kärger in der Kurzengasse (Gärtner Profl) beschränkt. Dieser an Flächenraum ebenfalls sehr große Garten zerfällt in einen parkartigen Vergnügungsgarten und in den zur Zucht von Handelspflanzen bestimmten Garten. In ersterem ist nur das Camellienhaus hervorzuheben, in welchem die Camellien in Tausenden von Exemplaren und in den neuesten Dessins vorhanden sind. Im Nutzgarten ist ein Theil gänzabgezweigt, in welchem der Besitzer es sich zur Aufgabe gemacht hat, fremde Obstsorten einzuführen und hat hiermit ein vorzügliches Resultat erzielt. Außerdem werden neue französische Weinsorten in ziemlich großartigem Maßstabe cultivirt, welche bis jetzt die auf sie verwandte Mühe durch reichlichen Ertrag belohnt haben. Ferner ist zu erwähnen ein außerordentlich großes Sortiment von Rosen, die zum Theil noch jetzt in Blüthe stehen, desgl. ein Sortiment neuholländischer Pflanzen in gutem Culturzustande und endlich eine für diese Jahreszeit in vorzüglichem Zustande befindliche Frühbeettreiberei. Das Kalthaus enthält sehr schöne Rhododendren, darunter echte Exemplare vom Himalaya, z. B. Sikkim-Rhodendron. Im Warmhause findet man eine sehr schöne Collection von Pflanzen, darunter die Strelitzia regina (Vaterland das Capland), eine urtica macrophylla in vortrefflicher Cultur, eine musa Cavendishii in einem selten schönen Culturzustande im Topfe. mit einer Blätterkrone von 5 Fuß Durchmesser und höchst geeignet für Zimmer-Decoration, schöne Exemplare von Begonien und vieles Andere, welche sämmtlich von der besonders guten Pflege des Gärtners Herrn Proft zeugen.

y. [Karden-Markt.] Die Auffuhr von Karden zu dem heutigen Markte auf dem Blücherplatz für die Tuchscheererei war nicht so bedeutend, wie die vorjährige. Etwa 80 Radwern mit einigen Tausend Stück, bündelweise gesondert, waren aufgefahren. Erst nach 11 Uhr begann größere Nachfrage, obwohl Verkauf im Ganzen etwas flau ging.

[Strom-Nachrichten.] Der Wasserstand der Oder im Monat September war noch niedriger als der im vorhergehenden Monate. — Ueber das Resultat der Strombereisung in voriger Woche im Oberwasser ist noch nichts zu unserer Kenntniß gelangt. Gestern Morgen 6 Uhr wurde dieselbe im Unterwasser mit dem kleinen Strombereisungsschiffe von der Bürgerwerderschleuse an, fortgesetzt, wieder unter Theilnahme des Herrn Regierungs- und Baurath Koppin und dem kgl. Wasserbau-Inspector Herrn Baurath Martius. — Der neue Strommeister, Artillerie-Unteroffizier Nixdorf, ist vorige Woche in Activität getreten. Alle Schleusen sind jetzt wieder, sowohl im Ober- wie im Unterwasser (wie bereits gemeldet), in Stand gesetzt; doch hat dies keine practischen Folgen, da der Schiffsverkehr wegen Wassermangel jetzt überhaupt vollständig darniederliegt.

y. [Die Selterhallen,] welche an allen Verkehrsstationen als besondere Trinkhallen existirten, sind seit der Kühle der Witterung geschlossen und die Sodalisken bis künftigen Jahres auf Anwartschaft und Pension gesetzt. Nur die mit den Apotheken verbundenen Trinkhallen spenden noch das kohlensaure Moussee.

y. [Die Neupflasterung der Albrechtsstraße], als einer der verkehrreichsten, mit neuen Quadersteinen, ist der Vollendung nahe, und dürfte wohl schon Ende dieser Woche der Benutzung überlassen werden. — An der Goldbrücke bis hinüber in die Seminargasse ist endlich einem wesentlichen Uebelstande abgeholfen worden durch Anlage einer Wasserableitung, die sich mit der vorhandenen in der Seminargasse in Verbindung setzt, und so den jetzt unbenutzten Platz von Regenlachen frei hält.

Δ [Ermittelung.] Am Sonnabend Nachmittag bemerkte ein Gendarm einen verdächtigen Menschen vor einem Hause der Klosterstraße stehen und frug ihn, was er da mache. Der Angeredete gerieth in sichtliche Verlegenheit und gab ausweichende Antworten. Der Sicherheitsbeamte nahm jetzt auch wahr, daß sich zwei unbekannte Männer im Flure desselben Hauses befanden, welche jedenfalls im Einverständniß mit dem Manne draußen zu sein schienen. Als sie das Verhör ihres Collegen sahen, ergriffen sie schleunigst die Flucht und erkamen mit Erfolg. Der Gendarm hielt jetzt den ersten um so eher an und brachte ihn nach dem Polizeigefängniß. Es ermittelte sich hierauf, daß der Mensch ein eben aus dem Zuchthaus entlassener Sträfling war, welcher eine mehrjährige Strafe abgesessen hatte und von der Polizeibehörde schon wieder, vermuthlich wegen neuer Diebstähle, gesucht wurde. Einer der im Hausflur von dem Gendarmen wahrgenommenen Männer ist ebenfalls schon ermittelt und verhaftet worden. Durch Zufall ist man also ein paar gefährlicher Subjekte habhaft geworden, welche für die allgemeine Sicherheit von großem Nachtheil gewesen sein mögen.

a. [Raubanfall.] Als gestern Abend zwei hiesige junge Leute von einem Ausfluge nach Masselwitz retournirten, wurden sie in der Nähe des letzten Hellers von einem Menschen mit hochgehobenem dicken Knittel angehalten und zur Herausgabe ihrer Börsen aufgefordert. Als sich hierzu von denselben Keiner verstand, so kam es zum Kampf, wobei der Angreifer indeß den Kürzeren zog. Die jungen Leute ergriffen trotzdem die Flucht, die auch zu billigen war, da dem Wegelagerer auf einen Pfiff ein zweiter Strolch zu Hilfe kam.

=bb= [Anfall. — Diebstahl.] In der Nähe von Schaffgotschgarten wurde ganz unerwartet ein junger Mediziner spät Abends von drei Strauchdieben angefallen. Die Geistesgegenwart des Angegriffenen rettete ihn von dem beabsichtigten Raubanfalle. Er versetzte nämlich einem der Angreifenden einen Hieb, wobei zwar der Stock zerbrach, die Energie aber den Erfolg hatte, daß die Strauchdiebe das Hasenpanier ergriffen. — Der Lehrling eines hiesigen Schuhmachermeisters besuchte seine in einem nahen Dorfe wohnenden Eltern, und kehrte Abends in Begleitung seines jüngeren Bruders nach Breslau zurück. Er ließ denselben als Wächter eines Korbes Obst und eines daraufliegenden Rockes vor einem Laden, in dem er etwas zu kaufen hatte, warten. Ein Gauner wußte den Augenblick, als der Knabe einen vorüberfahrenden Omnibus bewunderte und keine Aufmerksamkeit auf die hinter ihm stehenden Gegenstände hatte, zu benützen und war mit dem Rocke verschwunden.

Breslau, 7. Oktober. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ring Nr. 8 zwei silberne Kaffee- und ein silberner Eßlöffel.

Gefunden wurden: ein karrirtes wollnes Umschlagetuch, ein Primawechsel über 184 Thaler, ein Stück neuer weißer Shirting und ein Thürdrücker.

[Bettelei.] Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts 17 Personen durch Polizei-Beamte wegen Bettelns aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

Angekommen: kaiserlich russischer Oberst Krasinski und Familie aus Warschau. (Pol.-Bl.)

---

† **Glogau,** 5. October. Während der Abwesenheit des Chef-Präsidenten des hiesigen Appellationsgerichts, Grafen v. Rittberg, führt der Geh. Justizrath Löwner den Vorsitz. Der neu ernannte Appellationsgerichtsrath Dr. Falck ist am 1. d. M. im Collegio eingeführt worden. — Nach mehrjähriger Pause hat sich hier ein Instrumentalverein wieder gebildet mit der Aufgabe, in jeder Saison eine Reihe der besten klassischen musikalischen Meisterwerke zur Aufführung zu bringen. Er wird am Dinstag seine Thätigkeit mit einem großen Concerte beginnen. — Der hiesige Frauenverein zur Pflege und Unterstützung armer Kranken wird im Laufe dieses Monats eine Verlosung veranstalten; zu dieser hat die Königin Wittwe mehrere Gegenstände übersendet. — Seit Jahresfrist befinden sich hierselbst zwei Diaconissen aus dem Mutterhause Bethanien in Breslau. Es sind von denselben in dieser Zeit in Pflege genommen worden 119 Kranke, von denen 66 genesen, 41 gestorben und 12 in Pflege geblieben sind. Darunter waren 109 evangelische, 8 katholische, 1 jüdischer und 1 von der freien Gemeinde. — Am Freitag kamen auf dem hiesigen Appellationsgericht in zweiter Instanz die bekannten Anklagen wider den Appellationsgerichts-Referendar Freund aus Frankfurt zur Verhandlung. Die erste Sache betraf die Beleidigung von Offizieren in Görlitz; das Erkenntniß erster Instanz lautete auf 10 Thlr. Geldstrafe. Der Angeklagte war hier persönlich erschienen; in einfachen, klaren Worten schilderte er das Benehmen der Offiziere in Görlitz, namentlich in dem bewußten Lokale. Er bestätigt, daß er am 19. März d. J. jenes Bierlokal besucht habe; in der Absicht, einen Bekannten zu suchen, sei er in jenes Zimmer getreten, und da er kurzsichtig sei, habe er die darin sitzenden Personen etwas scharf angesehen. Die Offiziere hätten ihn ein paarmal angelacht, und einige sollen die Worte gebraucht haben: „der Kerl kann wohl nicht über die Nase sehen"; hierdurch habe er sich verletzt gefühlt und laut erklärt, dies wäre ein Benehmen von . . . . . , er versichert, daß er die Worte gebraucht habe, um die Offiziere zu einem Duell zu provociren. Freund wartete in Görlitz noch einen Tag, um die Herausforderung zum Duell entgegenzunehmen, doch sie kam nicht. Nachdem es jedoch bekannt geworden, daß er abgereist sei, soll ein Offizier sich über die Abreise lustig gemacht haben. Dies erfuhr der Angeklagte und sendete die Herausforderung von Frankfurt a. O. Von einem Hauptmann erhielt er die Mittheilung, daß die betreffenden Offiziere vor dem Ehrenrathe erklärt hätten, sie hätten ihn nicht ausgelacht und auch nicht jene Worte gesprochen. Zu gleicher Zeit hatten sich die Offiziere aber an den Appellationsgerichts-Präsidenten Dr. Scheller in Frankfurt gewendet mit dem Ersuchen, die Duell-Angelegenheit beilegen zu wollen. Der Genannte hat dem p. Freund bei Strafe der Dienstentlassung verboten, mit jenen Offizieren sich zu duelliren. In der Anklagesache selbst behauptete er, daß ihm in erster Instanz die Vertheidigung dadurch beschränkt worden sei, daß zwei vorgeschlagene Zeugen nicht vernommen sind; denn nach § 158 des Strafgesetzbuches wäre er nicht strafbar, wenn eine Beleidigung sofort durch eine Beleidigung erwidert würde. Die Ober-Staatsanwaltschaft unterstützte den Angeklagten, sie beantragte weitere Beweisaufnahme. Der Gerichtshof bestätigte jedoch das Erkenntniß erster Instanz, indem er ausführte, daß eine weitere Beweisaufnahme zu nichts führen würde, weil bei der Compensation der Beleidigungen die Qualität derselben zu berücksichtigen wäre. Die Beleidigung, die der Angeklagte ausgesprochen, wäre eine viel schwerere als die, welche die Offiziere ausgesprochen hätten. — Die zweite Anklage betraf die öffentliche Beleidigung einer Behörde. Der p. Freund war von dem Premierlieutenant v. Oertzen denuncirt worden, daß er zu mehreren Civilisten sich geäußert habe: „in dem Ehrenrathe des Jägerbataillons sitzen auch . . . ." Während zwei Zeugen dies bestreiten, hat v. Oertzen seine Denunciation beschworen, und Freund wurde vom Kreisgericht in Görlitz zu 10 Thlr. Strafe verurtheilt. In Appellatorio bemängelte der Angeklagte zunächst die Glaubwürdigkeit des Denuncianten und hob dann hervor, daß er von dem Ehrenrathe des Jägerbataillons gar nicht habe sprechen können, weil er nicht von Jägeroffizieren, sondern von Offizieren des 47. Inf.-Regts. beleidigt worden sei. Er behauptet gesagt zu haben: „in den Ehrenräthen sitzen auch . . ." und schlägt darüber zwei neue Zeugen vor. In dieser Anklage unterstützte die Ober-Staatsanwaltschaft den Angeklagten nicht, denn sie beantragte die Bestätigung des ersten Erkenntnisses. Der Gerichtshof beschloß, die neu vorgeschlagenen zwei Zeugen vernehmen zu lassen.

---

y. **Kanth,** 6. Oct. [Communales.] Die Feldmark der Stadt umfaßt eine Fläche von 2236 Morgen, bestehend in Ackerland, Wiesen und Busch, wovon der Stadt-Commune 521 Morgen gehören. Der Ueberrest ist in mehr als 500 Parcellen getheilt und gehört 135 Besitzern. Dieser Grundbesitz bildet den Hauptnahrungszweig der Bewohner, da der Acker ein durchaus guter und tragbarer genannt werden kann. Der Kardenbau, der bisher nur von dem Instruktor Herrn Pohl betrieben wurde, mag lohnend sein, da auch ein zweiter Grundbesitzer nicht unerhebliche Flächen mit diesem Handelsgewächs bebaut, und wie es scheint nicht ohne Vortheil. Am 2. November v. J. hat die Commune von dem königl. Fiskus den an die Stadt grenzenden sogenannten Schloßwald für 7200 Thlr. gekauft, und ist nun in den Stand gesetzt, diesen parkähnlichen Schmuck der Stadt zu sichern; auch dürfte in Zukunft ein namhafter Vortheil durch Holzverkauf erwachsen, da die spärlich vorhandenen Privatforsten ebenfalls wie bisher nach und nach einer Umwandlung in Feld und Wiese entgegensehen.

XVII. **Habelschwerdt,** 6. Octbr. [Zur Tageschronik.] Am 1. erkrankte zu Wölfelsdorf eine ganze Familie und ein bei derselben arbeitender Schneider nach dem Genuß von gebackenen Klößen. Die Hausfrau, die bei der Bereitung dieser Klöße sorgfältig zu Werke gegangen war, forschte nach der Ursache und wollte sie in der Hefe, welche dazu gebraucht war, allein gefunden haben; sie kam deshalb am 2. mit dem Ueberrest dieser Hefe zur Stadt, um sie untersuchen zu lassen. Das Resultat ist noch nicht bekannt. — Am 4. Morgens 3 Uhr hörte der habelschwerdter Stadtförster einen Schuß in der Nähe der Försterei, die Wustung — genannt. Als es Tag geworden, wurde auf einer nahen Wiese am Wege nach Hohndorf zu, der Hilfsförster, ein junger Mann, entseelt aufgefunden, auf dem Rücken liegend, neben sich das Doppelgewehr. Die Ladung des einen Laufes war durch den Kopf (von unten auf) gegangen, so daß edle Theile des Hirnschädels zerstört waren. Ob hier ein Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, ist noch nicht entschieden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, überreichte am Sonnabend eine Deputation früherer Schüler der Realschule dem Direktor der Anstalt als Zeichen ihrer dankbaren Erinnerung eine Stutzuhr zum Geschenke. Abends versammelte sich auf Einladung des Festcomite's eine große Anzahl ehemaliger Schüler, mit Vertretern der städtischen Behörden, und ehemalige und jetzige Lehrer der Schule zu einem Festmahle im reichdecorirten Societätssaale. — Die hiesige Eisenbahnwagen-Bauanstalt von J. C. Lüders sen, hat in der neuesten Zeit Beweise einer ungewöhnlich großen Regsamkeit gegeben. Im Monat September lieferte dieselbe z. B. die bedeutende Anzahl von 66 Waggons ab, wovon 34 Stück nach der bergisch-märkischen Bahn, 32 Stück nach den sächsisch-westlichen (leipzig-dresdener, chemnitz-risaer 2c.) Staatsbahnen kamen. Man hofft im Monat October ein gleich große Anzahl zur Ablieferung zu bringen und ist anzunehmen, daß eine höhere Frequenz der Fabrikation wohl kaum in einer andern derartigen Fabrik stattgefunden hat. Dabei ist die Fabrik durch im Werke befindliche umfassende Neubauten vorläufig an einer noch bedeutenderen Thätigkeit gehindert, nach dereu Vollendung ein noch größerer Aufschwung wohl sicher zu erwarten ist. — Die am 5ten d. eröffnete Herbst-Ausstellung des Gartenbauvereins wurde bis jetzt stark besucht. Die Arrangements sind von den Herren Gräfe und Wünsche höchst geschmackvoll getroffen und die Ausstellungs-Gegenstände durchweg schön. — Die von hiesigen Hundebesitzern der Polizei-Verwaltung eingereichte Petition um Aufhebung der Verordnung wegen des Tragens der Maulkörbe ist abschläglich beschieden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 7. Oct. Nach einer eingegangenen Depesche ist auf der Niederschl.-Märkischen Bahn die Fracht für alle Getreidetransporte, sowohl im Binnen-, als in dem durchgehenden Verkehr, sowie für Hülsenfrüchte und Oelsamen, wozu auch Leinsamen in Säcken zu rechnen ist, auf Klasse B. ermäßigt worden; demnach beträgt fortan die Fracht per Centner Einzelgut 11 Sgr. 5 Pf., in Wagenladung 7 Sgr. 6 Pf. von hier nach Berlin, wozu 4 Pf. pro Centner für Auf- und Abladen hinzugerechnet werden müssen.

† **Breslau,** 7. Okt. [Börse.] Bei matter Stimmung waren österr. Effekten merklich niedriger. National-Anleihe 68 bezahlt, Credit $90\frac{3}{4}$–91, Währung $81\frac{2}{3}$–$81\frac{1}{2}$. Eisenbahnaktien ohne Umsatz, Oberschlesische 173, Freiburger $138\frac{1}{2}$–$138\frac{1}{4}$, Kosel-Oderberger $59\frac{1}{4}$, Kleinigkeiten 60 gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 7. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 9–10 Thlr., mittle 11–12 Thlr., feine 14–15 Thlr., hochfeine $15\frac{1}{2}$–16 Thlr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 10–12 Thlr., mittle 13–16 Thlr., feine 17–19 Thlr., hochfeine $19\frac{1}{2}$–$20\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest bei wenig Geschäft; pr. Oktober 45 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $43\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember und Dezember-Januar $42\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $42\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Hafer pr. Oktober 20 Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl fest; gek. 50 Ctr.; loco $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. Oktober $14\frac{3}{8}$ bis $14\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., Oktober-November und November-Dezember $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar $14\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $14\frac{1}{12}$ Br.

Kartoffel-Spiritus weichend; loco $15\frac{5}{8}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober $15\frac{5}{12}$–$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November $14\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $14\frac{3}{8}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 15 Thlr. bezahlt und Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. October. [Ergänzung des Wolff'schen Telegramms.] Die heutigen Reden waren eindruckslos mit Ausnahme Schulze's. Das Regierungsverfahren, sagt er, führe zum Absolutismus. Das Haus könne nur durch die Annahme der Resolution Verwahrung gegen die Rechtsbeschränkung einlegen, hinter ihm stehe das Volk in sittlichem Bewußtsein und Selbstvertrauen. Daher sei eine Verfassungs-Interpretation fruchtlos und nur den Interpreten schädlich. Es war die Erwartung, daß Vincke sein Amendement zurückziehen würde, sie wurde aber getäuscht, was einen sehr üblen Eindruck machte. Die Abstimmung ist eine neue Niederlage für die Fraction Vincke. Die Minister hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. (Telegr. Depesche der Bresl. Ztg. Angekommen 10 Uhr.)

Berlin, 7. Okt. Das Abgeordnetenhaus lehnte mit größten Majoritäten sämmtliche Amendements ab und nahm bei namentlicher Abstimmung die Forckenbeck'sche Resolution mit 251 Stimmen gegen 36 an. (Angek. 9 Uhr 10 M. Abd.)

Abend-Post.

Berlin. Der merkwürdige Vorschlag im Herrenhause, vorerst das Regierungsbudget anzunehmen, ist von Hrn. v. Meding ersonnen. Die „Kreuzztg." theilt das von demselben in der Budgetcommission des Herrenhauses eingebrachte Amendement mit, welches auch sonst allerlei Aufschlüsse über die bisherigen Berathungen in dieser Commission giebt. Das Amendement lautet:

„Die Budget-Commission hat mit großer Majorität beschlossen, bei dem Hause den Prinzipal-Antrag zu machen, daß dasselbe einen Vermittelungsversuch bei dem andern Hause mittelt einer Resolution beschließen möge. Daneben wird im Commissionsbericht das Votum einer Minorität hergeben, daß das Haus sofort definitiv über das Budget seinen verfassungsmäßigen Beschluß fassen möge. Zu diesem Minoritäts-Antrage schlage ich den Zusatz vor: daß die Commission bei dem Hause dahin antragen wolle, daß, wenn etwa das Haus auf den Principal-Antrag der Commission nicht eingeht, sondern einen sofortigen Beschluß über das Budget beliebt, dann die Abstimmung so einzurichten ist, daß zuerst über die Annahme oder Ablehnung des Budgets in der Fassung, wie es vom andern Hause herübergekommen ist, abgestimmt wird und daß, wenn das Haus die Vorlage des andern Hauses anzunehmen ablehnen sollte, dann über die Vorlage der Regierung, d. h. über das von dieser vorgelegte Budget, abgestimmt wird.

Die nähere Entwickelung der Gründe dieses Vorschlages behalte ich der mündlichen Erörterung vor, bemerke jedoch sogleich, daß mein Vorschlag ebenfalls der Vermittelung Raum giebt, da es sich ganz von selbst versteht, daß, falls das Herrenhaus die Vorlage der Regierung annehmen zu wollen erklärt, dann immer noch kein Gesetz über das Budget zu Stande gekommen ist, vielmehr unser Beschluß an das andere Haus zurückgehen muß, welchem völlig freie Hand bleibt, durch etwaige Modifikation seiner frühern Beschlüsse unsere Zustimmung zu dem Budget-Gesetze berbeizuführen.

Herr v. Thadden-Trieglaff — fügt die „Nat.-Ztg." hinzu — hatte in den Jahren 1847 und 1848 öfter scherzhafte Einfälle dieser Art, wenn es galt, über irgend eine große Verlegenheit hinwegzukommen; doch pflegte er dieselben nicht in die Form vorschriftsmäßig motivirter Amendements zu gießen. Dies ist der seit 15 Jahren im Oberhause gemachte Fortschritt. Wie die „Kreuzzeitung" versichert, wird die Budgetcommission des Herrenhauses über diesen Vorschlag heute Abend allen Ernstes „berathen, bez. beschließen."

Baden, 3. Oct. [Ueber den Chatouillendiebstahl (s. unsere Corresp. im Hauptblatt) schreibt die „Sternz.": Während der letzten Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen in diesem Kurort wurde aus dem Parterre-Zimmer, welches der Hofrath Borck im Hotel bewohnte, die königl. Reise-Chatouille zur Abendzeit gestohlen. Glücklicher Weise kehrte der Diener des Hofrathes an jenem Abend von einem Ausgange früher als sonst in das Hotel zurück, und da er die Thür zum Zimmer seines Herrn abgeriegelt, und eines der vorher sorgfältig verschlossenen Fenster offen fand, so macht er Lärm, und es eilten Portier, Kellner ꝛc. herbei. Als man die Thür gehörig besetzt hatte, stieg der Diener durch das offene Fenster in das Zimmer und vermißte hier sogleich die Chatouille. Im Nu war die Nachricht von dem Diebstahle in dem ganzen Kurorte verbreitet, und man wußte sich schon zu erzählen, daß es dabei nur auf wichtige Papiere abgesehen gewesen sei, die zu dem Inhalt der Kassette gehören sollten. Im Hotel wurde sofort überall nach den Dieben geforscht, und da man sich überzeugt hielt, daß diese die Flucht nicht nach der Straße genommen hatten, endlich auch der Garten mittelst Laternen nach allen Richtungen durchsucht und hier auch richtig im dichten Gebüsch die Chatouille vom Oberkellner aufgefunden. An derselben verriethen verschiedene Spuren, daß man versucht hatte, sie gewaltsam aufzusprengen; doch ließen solche auch erkennen, daß sie nicht von Werkzeugen herrührten, wie sie unsere professionirten Diebe jederzeit zur Hand haben. Der Hofrath Borck öffnete auf der Stelle die Chatouille und fand den vollen Inhalt, viele Tansend Thaler, darin noch vor. Die badische Polizei nahm einige verdächtige Persönlichkeiten ins Verhör, doch vermochte sie keine derselben zum Geständniß zu bringen, und ist darum dieser Diebstahl, bei dem es sich um eine hohe Summe handelte, zur Stunde noch nicht aufgeklärt.

Turin, 3. Oct. Hinsichtlich des Belagerungszustandes der Süd-Provinzen ist man mit Lamarmora in Unterhandlungeu getreten, die wohl ebenfalls zu einem Compromiß führen dürften. Man würde hiernach den eigentlichen Belagerungszustand aufheben und auch der Presse ihre Fesseln größtentheils wieder abnehmen, jedoch bis zur Herstellung des vollen Normalzustandes sowohl Lamarmora wie dem Präfekten von Palermo noch gewisse exceptionelle Vollmachten lassen. — Mit Rußland gestalten sich die Beziehungen Italiens auf das Beste. Die erstere Macht verlangt sogar von dem illegitimen Königreiche eine Gefälligkeit, nämlich die Anweisung einer Kohlenstation im adriatischen Meere, also auf annectirtem Boden. Auch ist von Heirathsplanen die Rede, welche eine nähere Verbindung zwischen der königlichen Familie und dem russischen Kaiserhause herbeiführen würden. Der Kronprinz Humbert tritt nämlich allmählich in das männliche Alter, und man spricht daher vornehmlich von einer Herzogin von Leuchtenberg als seiner zukünftigen Gemahlin. Der Prinz wird, wie es heißt, seinen Rückweg von Lissabon über Frankreich nehmen und dem Kaiser in St. Cloud einen Besuch abstatten.

[Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Generals Garibaldi] lauten beunruhigend. Die Aerzte, die zu ihm berufen wurden, sind getheilter Ansicht; nach den Einen ist die Kugel nicht mehr in der Wunde, und die Heilung wird deshalb von selbst erfolgen; nach den Anderen ist die Kugel aber noch in der Wunde, und es steht zu befürchten, daß nach dem Aufhören der Eiterung sich Geschwüre im Innern bilden werden, die eine Zersetzung des Blutes zur Folge haben und eine spätere Abnahme des Fußes unmöglich machen. Für die erstere Ansicht sind die Aerzte Ripari, Prandiana, Basil, Albanese, Porta (Professor in Bologna), Loretto und der Engländer Partridge, Palasciano und Cipriani sind für letztere Ansicht. Ihre Meinung ist natürlich bis jetzt nicht durchgedrungen. Die herbeigerufenen Aerzte, mit Ausnahme der beiden letzteren, wagen sich auch nicht offen gegen die Aerzte auszusprechen, denen die Heilung Garibaldi's anvertraut ist. Politische und andere Gründe leiten dieselben, und man darf deshalb nicht überrascht sein, wenn Garibaldi plötzlich rettungslos verloren ist.

Inserate.

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Septbr. 1862
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	4201	Thlr. —	Sgr. —	Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	6875	„ —	„ —	„
3) Für Beförderung von telegr. Depeschen	22	„ —	„ —	„
4) Extraordinaria	1690	„ —	„ —	„
Summa	12788	„ —	„ —	„
Im Septbr. 1861 wurden eingenommen	11172	„ —	„ —	„
Mithin pro 1862 mehr	1616	„ —	„ —	„
Hierzu die Mehreinnahme bis ult. August 1862 nach berichtigter Feststellung	13143	„ —	„ —	„
Ergiebt bis ult. Septbr. eine Mehreinnahme von	14759	Thlr. —	„ —	„

Königs- und Verfassungstreuer Verein.

Versammlung Mittwoch, den 8. Octbr. Abends 7 Uhr im König von Ungarn. Vollziehung der Adresse an des Königs Majestät. [2831]

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand:

Hübner, Justizrath, General-Landschafts-Syndikus, z. Z. Vorsitzender. Freiher von Falkenhausen, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Professor. von Görtz, Geh. Regier.-Rath. Grabowski, Stadtrath. Ruffer, Geh. Commerzienrath. J. Sommé, Juwelier.

Oeffentliche Danksagung des Vorstandes der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

Im Interesse der guten Sache fühlen wir uns verpflichtet, allen geehrten Mitwirkenden, welche zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung am 5. d. M. im Sommertheater unter Aufopferung vieler Mühe und Zeit nach ihren besten Kräften uneigennützig dieser theateralischen Vorstellung sich widmeten und den Muth entfalteten, auf hiesiger Sommerbühne zum erstenmale aufzutreten, verdientermaßen anerkennend unseren innigsten Dank hiermit abzustatten, und nicht ermüden werden, für dieses wohlthätige Institut fortzuwirken.

[2878] **Der Vorstand.**

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Julius Hoffmann** in Groß-Kniegnitz bei Nimptsch beehren wir uns Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Leutmannsdorf bei Schweidnitz, den 5. Oktober 1862.

C. G. Frömsdorf und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Frömsdorf.
Julius Hoffmann. [2883]
Leutmannsdorf und Groß-Kniegnitz.

Die Verlobung meiner Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Loewenthal** in Breslau zeige ich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Namslau, den 6. Oktober 1862.

Verwittwete **Dorothea Liebrecht,** geb. **Pappenheim.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Liebrecht.
Adolph Loewenthal. [3196]

Die heute vollzogene eheliche Verbindung unserer einzigen Tochter **Ottilie** mit dem Apotheker Herrn **O. Hirche** aus Landeck beehren wir uns statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2870]

Schreckendorfer-Hütte, den 6. Oktober 1862.

O. Gabruque und Frau.

Als Neuvermälte empfehlen sich:
Otto Hirche, Apotheker in Landeck.
Ottilie Hirche, geb. **Gabruque.**

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Mittag 2 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Kaufmann **Helene Kuh,** geb. **Asch.**

Breslau, den 7. October 1862.

[3211] **Die Hinterbliebenen.**

Durch das am 3. d. M. erfolgte Ableben des Hrn. **Julius Joßmann,** ist die unterzeichnete Armen-Commission von einem schweren Verlust betroffen worden. Der Verstorbene hat derselben seit längerer Zeit als Mitglied angehört und sich durch seinen Wohlthätigkeitssinn so wie durch seine Liebe und seinen Eifer für die Armenpflege ein unvergängliches Andenken gesichert.

Breslau, den 5. October 1862. [2876]

Die Armen-Commission der Synagogen-Gemeinde.

Statt besonderer Meldung.

Heut Abend gegen 6 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden unser geliebter Sohn, Bruder, Gatte und Vater **Hermann von Kéler** im Alter von 37 Jahren. [2862]

Um stille Theilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Groß-Rosen, den 5. Okt. 1862.

Heute Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte nach kurzem Krankenlager der Tod unseres geliebten Kindes **Agnes.** Dies anstatt besonderer Meldung anzeigend, bitten um stille Theilnahme: [2856]

Stephan, Schichtmeister nebst Frau.
Scharley, den 6. Okt. 1862.

Wir beklagen durch das Ableben des Herrn Dr. med. **Goldschmidt** den Verlust eines vieljährigen Mitgliedes unserer Gesellschaft.

Die dritte Brüder-Gesellschaft.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Helene Ludendorff mit Hrn. Premier-Lieut. Richard Balcke in Stettin, Frl. Dorothea v. Mutius mit Hrn. Rittmeister Graf Gustav v. Wartensleben in Albrechtsdorf, Frl. Selma v. Knobloch mit Hrn. Major v. Behr in Poln.-Lissa.

Ehel. Verbindung: Hr. Lieut. Graf York v. Wartenburg mit Fräul. Leontine v. Bredow-Landin.

Geburten: Ein Sohn Herrn Gustav v. Rosenstiel in Posen, Hrn. Landrath a. D. L. v. Tschirschky in Glien, Hrn. Prof. Dr. Erwin Nosse in Bonn, eine Tochter Hrn. Garnison-Auditeur Fleck in Stralsund, Hrn. Hauptm. v. Wulffen in Gnesen, Hrn. Rittmeister v. Bötticher in Trier.

Todefälle: Frau Elisabet Stubenrauch, geb. Hartig, in Schwedt, Frau Bürgmeister Charl. Wölffer, geb. Köhler, im 88. Lebensjahre, zu Harzgerode.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 8. Oct. (Gewöhnl. Preise.) **„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg."** Große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. (Tannhäuser, Hr. Liebert, als Gast.)

Donnerstag, 9. Oct. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn **Alexander Liebe. „Kean,** oder: **Leidenschaft u. Genie."** Schauspiel in 5 Akten, nach dem Französischen des A. Dumas von L. Schneider. (Kean, Herr A. Liebe.)

Medicinische Section.

Freitag, den 10. October Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Mittheilungen des Secretärs über Jastrzemb-Königsdorf. 2) Vortrag des Herrn Sanitätsraths Dr. Grätzer über die Armen-Krankenpflege in Breslau im J. 1861. 3) Berichtigende Mittheilungen des Herrn Privatdocenten Dr. Freund über den in der Breslauer Zeitung berichteten Fall von Superfoetation. [2871]

Vorschuß-Verein.

Sonnabend, den 11. Octbr., Abends 8 Uhr, **in Liebich's Etablissement:**

General-Versammlung.

(Vertheilung des letzten Jahresberichts. — Vierteljährige Rechnungslegung. — Ausschließung.) [2877] **Der Ausschuß.**

Magdalenen-Gymnasium.

Die für die Elementarclassen angemeldeten Schüler werden, so weit der Raum gestattet, Freitag den 10. October Morgens von 8 Uhr Aufnahme finden, die für die Gymnasial-Classen bestimmten Sonnabend den 11. October, Morgens um 8 Uhr.

[2775] Director **Schoenborn.**

Ich wohne jetzt:
Ohlauerstraße 5 u. 6, 3. Etage,
(früher Nicolaistraße 73.)
[3140] **Moritz Fuchs.**

Ich wohne jetzt: **Ohlauerstraße 12.**
[3071] Dr. med. **Schneider.**

Ich wohne jetzt: [3073]
Albrechtsstraße 45,
im Hause des Hrn. Seifensiedermeister Müller.
Dr. Rügner.

Ich wohne **Reuschestraße Nr. 55.**
[3199] Dr. med. **Otto Goldschmidt.**

Meine **Pensions-Anstalt** für Mädchen befindet sich jetzt: **Wallstraße Nr. 6** par terre rechts. [3202]

Julie verw. **Peierls,** geb. **Urbach.**

Das Nähmaschinen-Institut
befindet sich jetzt: [3201]
Wallstraße 6 par terre rechts.

[2852] **Danksagung.**

Bei dem Brandunglücke, von welchem unser armes Städtchen in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. heimgesucht wurde, haben wir es nur der raschen und zahlreichen Hilfe von Seiten unsrer wackern preußischen Nachbarn, den Bürgern von Myslowitz, zu verdanken, daß nicht unser ganzes Städtchen ein Opfer der Flammen geworden.

Namentlich war es der Herr Bürgermeister Rother von dort, der sich um die Erhaltung unseres Städtchens besonders verdient gemacht. Denn nur seinem Eifer und seiner Umsicht beim Rettungswerke, in welchem ihm die Beamten und Bürger von Myslowitz so nachdrücklich unterstützt, ist es gelungen, dem Brande Einhalt zu thun, und nur diesem wahrhaften Menschenfreunde — nächst Gott — haben wir es zu danken, daß nicht zahlreiche Familien verarmt und obdachlos umherirren.

Auch die Unterbringung der verunglückten Obdachlosen läßt sich Herr Bürgermeister Rother angelegen sein.

Wir fühlen uns gedrungen, dem Herrn Bürgermeister Rother und allen unsern edlen Nachbarn für diese Hilfe in der Noth im Namen unserer kleinen Gemeinde und im Namen der ganzen Menschheit unseren innigsten Dank auszusprechen.

Gott segne den edlen Menschenfreund!
Gott schütze unsere guten Nachbarn!

Modrzewo im Königreich Polen,
den 3. October 1862.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.
M. Scharff. Scheinwechsler.

Die treue Liebe und Dankbarkeit, mit der wir Schlesier an unserem erhabenen Regentenhause hängen, macht uns die Erzählung der Heldenthaten, durch welche einst Schlesien für die preußische Krone erworben wurde, zum schönsten, heiligsten Theile unserer vaterländischen Geschichte. Aber nicht blos in den Blättern der Geschichte sind die Kämpfe des großen Friedrichs verzeichnet, sie leben noch frisch im Munde und in den Herzen des schlesischen Volkes, und nicht leicht betritt ein Schlesier eins der vielen Schlachtfelder jener langen und schweren Kriege, ohne mit stolzer Freude der Helden zu denken, die einst ihr Herzblut für preußischen Ruhm und für ihren großen König freudig zum Opfer brachten.

Leider raubt uns die Alles verändernde Zeit mehr und mehr die natürlichen Merkmale der Erinnerung an die Vergangenheit. Wo einst der Wald ein Schlachtfeld begrenzte, da hat die fortgeschrittene Cultur fruchtbares Ackerland geschaffen und über den trocken gelegten Teich und Sumpf braust auf eiserner Schiene der Dampfwagen hin. Was die Kunst verändert, das kann nur die Kunst erhalten. Nur durch künstliche Denkmäler sind wir im Stande, unseren Nachkommen das Andenken zu bewahren, welches wir als ein heiliges Vermächtniß von den Vorfahren überkommen haben. — Deshalb sind in neuerer Zeit auf den meisten Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges Erinnerungszeichen an die alte preußische Tapferkeit aufgestellt worden.

Noch immer aber fehlt ein solches Denkmal dem Schlachtfelde, auf welchem die Armee des großen Königs ihre ersten gränzenden Lorbern erntete, auf welchem zum erstermale über deu Besitz von Schlesien entschieden wurde, dem Schlachtfelde von Mollwitz.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an den Patriotismus aller Schlesier und vorzüglich aller Bewohner der Stadt und des Landkreises Brieg mit der Bitte:

sich durch entsprechende Beiträge an der Errichtung eines Denkmals der Schlacht bei Mollwitz betheiligen zu wollen.

Je nach dem Resultat der Sammlung soll entwender der im Jahre 1841 durch den Dr. med. Fuchs begonnene einfache Denkstein in der Nähe von Mollwitz vollendet, oder ein neues größeres Denkmal auf einem freien Platze bei der Kirche in Mollwitz errichtet werden.

Jeder der Unterzeichneten ist bereit, an ihn gelangende Geldbeiträge in Empfang zu nehmen und für ihre angemessene Verwendung Sorge zu tragen. [2850]

Brieg, den 21. September 1862.

Assig, Gutsbesitzer in Mollwitz. **Maywald,** Gerichtsscholz in Mollwitz. **Dr. Riedel,** Bürgermeister in Brieg. **v. Reuß,** Kreis-Deputirter auf Lossen. **v. Rohrscheidt,** Landrath Brieger Kreises. **F. v. Schmiedeberg,** Landesältester auf Schwanowitz.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Mit höherer Genehmigung ist die Fracht für Transporte von Getreide, Hülsenfrüchten und Oelsamen, wozu auch Leinsamen in Säcken zu rechnen ist, sowohl in dem Binnen-, als in dem durchgehenden Verkehre, auf die Sätze der ermäßigten Klasse B. unseres Tarifes ermäßigt worden.

Diese Ermäßigung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Die nach unseren Bekanntmachungen vom 1. Juni und 18. August d. J. für Getreide-Sendungen nach Westfalen und Rheinland eingeführten Vereins-Tarife treten, mit Ausnahme desjenigen für derartige Getreide-Transporte via Görlitz, welcher bis zum 1. Januar k. J. beibehalten wird, für die diesseitige Bahn von heute ab außer Giltigkeit.

Berlin, den 5. October 1862. [2857]

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Die Bahnhofs-Restauration der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn zu Obernigk soll vom 1. Januar 1863 ab auf unbestimmte Zeit anderweit verpachtet werden und ist hierzu ein Termin auf Sonnabend den 25. October d. Jahres, Mittags 12 Uhr, in dem Büreau des Unterzeichneten auf dem alten Oberschlesischen Bahnhofe hierselbst, anberaumt. Die Offerten sind bestimmt zu fassen und mit der Aufschrift: **„Pacht-Offerte für die Bahnhofs-Restauration zu Obernigk"** versehen, bis zum gedachten Termine an mich einzureichen, in welchem dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen werden geöffnet werden. Die besonderen Bedingungen sind in meinem Bureau einzusehen resp. auf portofreie Anfragen von hier zu beziehen.

Breslau, den 26. September 1862. [2884]

Der Königliche Bau- und Betriebs-Inspektor der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn. J. V.: **W. Grapow.**

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.

Laut Beschluß der Generalversammlung wird Kindern unter 8 Jahren und Kindermädchen der Zutritt zu den Winter-Concerten nicht gestattet. [2868]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1858]
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 212 die Auflösung der offenen Handels-Gesellschaft **Amandi & Voigt** hier eingetragen worden.
Breslau, den 2. Oktober 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1859] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1147 die Firma **Waldemar Grunow** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Waldemar Grunow** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 30. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1860]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1148 die Firma **Adolf Huber** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Huber** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 30. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abheilung I.

[1861] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 1095 das Erlöschen der Firma **Mandel & Schirokauer**, und unter Nr. 1150 die Firma **J. Mandel** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Mandel** hier, eingetragen worden.
Breslau, den 30. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1862] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist heute Nr. 1151 die Firma **S. Courant** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Courant** zu Lubliniz, und zugleich das Erlöschen dieser Firma eingetragen worden.
Breslau, den 2. Oktbr. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1863] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1152 die Firma **J. Goldemund** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Joseph Goldemund** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Oktt. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1864]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1153 die Firma **J. Hahn** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Isaac Hahn** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Oktt. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1865] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1154 die Firma **Valentin Hiller** hier, und als deren Inhaber der Commissionär **Valentin Hiller** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Okt 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1866] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1155 die Firma **Friedrich Gustav Pohl** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Friedrich Gustav Pohl** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Okt. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1867]
In unser Firmen-Register ist Nr. 1156 die Firma **A. Geisler** hier, und als deren Inhaber der Commissionär **Adolph Geisler** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Okt. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1868] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Rgister ist Nr. 1157 die Firma **Lehmann Hirsch** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Lehmann Hirsch** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 2. Okt. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1869]
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 99 die Firma **J. Schleyer** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jonas Schleyer** daselbst am 4. Oktbr. 1862 eingetragen worden.
Oppeln, den 4. Okt. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I..

[1870] **Bekanntmachung.**
Der zu Ratibor verstorbene Brauermeister **Florian Füllbier** hat in seinem am 3ten Juli 1862 publicirten Testamente dem Schuhmacher **Adolph Richter** ein Legat von 100 Thlr. ausgesetzt. Dies wird demselben hierdurch bekannt gemacht.
Ratibor, den 2. October 1862.
Königl. Kreis-Gericht. II Abtheilung.

[1857] **Korbruthen-Verkauf.**
Montag, den 13. Oktober d. J., Früh 9 Uhr, werden die **einjährigen Korbruthen** von circa 40 Morgen in einzelnen Loosen meistbietend verkauft. — Die Weiden stehen am rechtseitigen Oderufer. Die Käufer versammeln sich in der Restauration „zum Tempelgarten" hierselbst.
Ohlau, den 26. September 1862.
Die Forst-Deputation.

[1871] **Eicheln-Verkauf.**
Montag, den 13. Oktober d. J., Vormittag 10 Uhr, sollen wiederum an der Lindener Fähre circa 1000 Schfl. Eicheln, welche an der Lindener Fähre, sowie in den Förstereien Scheidelwitz, Kanigura und Thiergarten lagern, gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkauft werden. Die Taxe beträgt pro Scheffel 10 Sgr.
Peisterwitz, den 6. Oktober 1862.
Der königl. Oberförster **v. Spangenberg.**

Pferde-Auction in Breslau.
Sonnabend, den 11. Okt. d. J., Früh 10 Uhr, wird an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst ein außer Gebrauch gestelltes Offizier-Chargenpferd der Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, (Prinz Friedrich von Preußen) für königliche Rechnung gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [1873]
Das Regiments-Commando.

Junge sprungfähige **Stiere** (schwarze und dunkelbraune) verkauft das Dom. **Rupersdorf** bei Strehlen. [314]

[1872] **Holz-Verkauf.**
Zum Verkauf von Bau- und Brennhölzern aus dem Einschlage der Oberförsterei Budkowitz pro 1863 stehen nachstehende Termine an:
Mittwoch, den 22. October,
Mittwoch, den 19. November,
Mittwoch, den 3. Dezember,
Mittwoch, den 17. Dezember,
jedesmal Vormittag 10 Uhr im Gasthause hierselbst. Dieselben werden mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht, daß die näheren Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen.
Kreuzburgerhütte, den 6. October 1862.
Der Oberförster **Nath.**

Auction. Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittag 4 Uhr soll eine Partie altes Bauholz und Schmiedeeisen, am Ende der Herrenstraße bei der Vordermühle, gegen gleichbaare Bezahlung versteigert werden. [1874]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Soeben erschien und ist vorräthig in allen Buchhandlungen: [2882]

Die Preußische
Elementarschule
und
ihre Lehrer.
Eine systematische Bearbeitung der in Preußen bezüglich der äußern Rechtsverhältnisse der Elementarschulen und Lehrer gültigen Bestimmungen.
Von
O. Ebmeyer,
königl. Regierungsrath.
2. Aufl. 16 Bgn. Gr. 8. Preis 20 Sgr.

Der schnelle Absatz dieses Werkes hat uns schon jetzt genöthigt, einen zweiten unveränderten Abdruck in bedeutend stärkerer Auflage zu veranstalten. Wir sind dadurch in der angenehmen Lage, vielfach ausgesprochenen Wünschen entgegen kommen und dieses allen Lehrern unentbehrliche Handbuch für den äußerst billigen Preis von 20 Sgr. liefern zu können.

Die Vorzüge dieses Werkes sind längst anerkannt. Wir nennen nur u. A. das Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung, das Schulblatt für die Provinz Brandenburg, die Voß'sche Zeitung, Darmstädter Schulzeitung, in denen sich Kritiken voll Anerkennung und Lob befinden.

Nicht aber die Lehrer allein, sondern überhaupt Alle, welche ein Interesse an der Volksschule haben, werden auf diese ausgezeichnete Zusammenstellung der Rechtsverhältnisse des preußischen Lehrerstandes aufmerksam gemacht.
Frankfurt a.O., im August 1862.
Hofbuchdruckerei von **Trowitzsch u. Sohn.**

Tuchfabrik-Verkauf.

Wegen Auflösung einer Societät ist eine Tuchfabrik, bestehend in einer Wollengarn-Spinnerei von 4 Assortiments, einer Loh- und Walzenwalke, einer vollständigen Tuchappretur, einer Schönfärberei mit 2 Küpen und 6 Kesseln betrieben durch eine 16pferdige Dampf-Maschine bester Construction, zu verkaufen. Der Preis soll so außerordentlich billig gestellt werden, unddie Zahlungsbedingungen bei einem soliden Käufer 3—4000 Thlr., so mäßig, daß Fabrikanten, die ihre Söhne versorgen, Werkmeister, die ihre Ersparnisse gut anlegen wollen, auf eine ebenso solide als geringe Mittel erforderliche Weise eine schöne Selbstständigkeit erwerben können. Die Lage des Etablissements ist an der Eisenbahn in einer Gegend, wo die Arbeitslöhne, sowie die Lebensmittel billig sind, und wollen ernstliche Reflectanten frankirte Adressen unter D. 7 an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [3192]

Ein Gut, ¼ M. vom Bahnhof und einer Mittelstadt in reicher Gegend, 40 M. von Berlin. 1600 M. Acker und Wiesen, durchweg Boden 1. Klasse, herrschaftl. Wohnhaus, Garten u. Park, vollständige Gebäude, reichliches und gutes Inventar, volle vorzügliche Erndte, Ziegelei u. großer Torfstich, sehr rentirend, 62,000 Thlr. feste Hypotheken, soll, Familienverhältnisse halber, sofort verkauft werden. Preis 150,000 Thlr. Anzahlung 60—70,000 Thlr. Meldungen unter X. Y. D. fr. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2873]

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher alte Taschenstraße 2 inne gehabtes **Verkaufs-Lokal meiner Handschuh-Fabrik** heute nach der **Ohlauerstraße 23** (alter Weinstock) verlegt habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, solches auch auf mein neues Lokal zu übertragen und versichere, dasselbe nach Kräften zu rechtfertigen. [3200]
Breslau, den 8. October 1862.
Wilhelm Reinhardt,
Handschuh-Fabrikant.

Freunden der Obstbaumzucht wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 8. bis 15. d. M. eine kleine **Ausstellung von verschiedenen Sorten edler Früchte** auf dem Dominio **Leuthen** stattfindet, die der Gärtner Jedem, der sich dafür interessirt. bereitwilligst zeigen wird. [2853]

Wegen vorgerückten Alters und Familienverhältnisse halber ist in einer belebten Kreisstadt in der Nähe von Breslau ein **Wassermühlengrundstück,** bestehend aus Wohn- und Nebengebäude, enthaltend 5 Stuben, Stallung, und wozu ein ca. 3 Morgen großer Obst-, Grase- und Gemüsegarten, unmittelbar an die Besitzung anstoßend, gehört, sofort billig zu verkaufen. Die näheren annehmbaren Bedingungen wird die Güte haben Herr Holzlieferant **Besser** in Neumarkt auf frankirte Briefe mitzutheilen. [2854]

Gegen Gliederreißen

empfiehlt ein probates Hausmittel sehr billig. Auswärtige belieben sich franco an mich zu wenden. [2739]
Berlin. **Carl Fecht,** Wallstraße 19.



Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage

Schweidnitzerstraße 28, schrägüber dem Theater,

eine

Tapisserie-Waaren- und Strickgarn-Handlung

unter der Firma

C. Ficus

eröffnet habe. — Indem ich mein Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehle, versichere ich gleichzeitig, daß ich eifrigst bemüht sein werde, das mir zu schenkende Vertrauen durch prompte Bedienung und billigste Preise zu rechtfertigen und mir dauernd zu erhalten.

Breslau, 7. October 1862.

C. Ficus,
Schweidnitzerstraße 28, schrägüber dem Theater.

[2881]

Die Verlegung

meines bisher Schweidnitzerstraße Nr. 54 geführten Geschäfts **nach dem neuen, dem Weinkaufmann Herrn Ostwald gehörigen Hause,**

Schweidnitzerstraße Nr. 19,

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen und empfehle mein neues Etablissement zur geneigten Beachtung.

L. Jutrosinski,
Marchand-Tailleur. [2872]















Silberne Medaille. Goldene Medaille.

Geschäfts-Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute!

Der enorme Absatz meiner rühmlichst bewährten, bekanntlich von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen und amtlich geprüften, gesundheitsbefördernden Präparate:

Hoff'scher Malz-Extrakt, Hoff'sches Kraft-Brustmalz und Hoff'sches aromatisches Bädermalz

und die täglich sich mehrenden Aufträge nach allen Richtungen Europas, machen es wünschenswerth, daß zur Ersparung von Zeit und Frachtspesen im Interesse der resp. Konsumenten nach Bedürfniß auswärtige Niederlagen errichtet werden.

Um daher den zahlreichen, von jener Seite noch fortwährend an mich gerichteten Aufforderungen überall zu genügen, diene zur gefälligen Beachtung, daß ich auch ferner bereit bin, an Orten, wo noch keine Niederlagen sich befinden, soliden Häusern den Verkauf meiner oben genannten Präparate zu übergeben. Hierauf Reflektirende erfahren die näheren Bedingungen auf frankirte schriftliche Anfragen. [2582]

Johann Hoff, königl. Hoflieferant, Neue-Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

N. B. Da bekanntlich seit einiger Zeit in der Wilhelmsstraße 1 hierselbst unter gleichnamiger Firma eine Fabrik von sogenanntem Malzextrakt 2c. existirt, deren Träger mit der obigen längst rühmlichst bekannten Firma weder in verwandtschaftlicher noch geschäftlicher Beziehung steht, sondern lediglich von einigen Speculanten errichtet wurde, um auf solche Weise unter erborgtem Ruf Absatz ihrer Waare zu erzielen, so bitte ich, um Irrungen bei Bestellungen und Geldsendungen zu vermeiden, meiner Adresse stets den Vermerk: **„Hoflieferant"** und **„Neue"** Wilhelmsstraße 1, beizufügen.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entree 2½ Sgr.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Cigarren- und Tabak-Geschäft** habe ich vom 1. October d. J. in das Haus **Albrechtsstraße Nr. 21, vis-à-vis der Kgl. Regierung, neben dem Hotel „Zum deutschen Hause" verlegt,** und bitte meine geehrten Abnehmer, auch in diesem neuen Lokal mir ein ferneres Wohlwollen zu bewahren. [2880]
Breslau, den 6. October 1862.
B. Ostrzycki.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich die bisher von dem Herrn **Richard Rother** hier geführte Kunst- und Handelsgärtnerei, **Sterngasse Nr. 2, und das damit in Verbindung stehende Verkaufslocal, Schuhbrücke Nr. 75,** von heute ab gemeinschaftlich mit demselben unter der Firma **Robert Schoenthier u. Comp.** fortführen werde.

Die ausschliessliche Leitung und Disposition über beide Etablissements steht für die Folge dem Unterzeichneten zu, und indem ich hiervon gefälligst Vormerkung zu nehmen bitte, ersuche ich die bisherigen Geschäftsfreunde des Herrn **Richard Rother** das demselben zeither geschenkte Vertrauen auch auf die neue Firma zu übertragen und sich der promptesten Bedienung versichert halten zu wollen.
Breslau, im October 1862. **Robert Schoenthier.**

[2860]

Mit Bezug auf vorstehende Annonce empfiehlt das Garten-Etablissement, Sterngasse Nr. 2, alle in's Gartenfach gehörenden Artikel, als alle Arten Bäume und Sträucher zu **Garten-Anlagen,** feine deutsche und französische Zwerg- und hochstämmige Obstbäume, Heckensträucher und alle edlen Beerenfruchtsträucher, namentlich die so in Aufnahme kommenden Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen in grossfrüchtigen englischen Sorten.

Im Blumengeschäft, Schuhbrücke 75, schön blühende Topf-, Blatt- und Decorations-Pflanzen, Bouquets, Brautkränze, Blumenkörbchen u. s. w. Garten-Anlagen in und ausserhalb Breslau werden übernommen und rasch und solid ausgeführt.
Breslau, im October 1862. **Rob. Schoenthier u. Comp.**

Eine Apotheke

in volkreicher Gegend Niederschlesiens, mit 2500 Thlr. reinem Medizinalumsatz, 40 Thlr. Miethsertrag und dem dazu gehörigen Garten und 2½ Morgen Land, ist Familienverhältnisse halber bei 5000 Thlr. Anzahlung mit 18,500 Thlr. bald oder zu Neujahr zu verkaufen. Frankirte Offerten unter C. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Teltower Delikateß-Dauer-Rübchen, [2875]

in köstlich ausfallender Frucht, vom 15. Okt. ab franco Station Zehlendorf geliefert, incl. Fastage die Tonne von 3 Scheffel 8 Thlr. 20 Sgr., 2 Scheffel 5 Thlr. 25 Sgr., 1½ Scheffel 4 Thlr. 15 Sgr., 1 Schfl. 3 Thlr., ½ Schfl. 1⅔ Thlr., ein Sack von 1½ Schfl. incl. Sack 4 Thlr. 7½ Sgr. — Tonnen à 1 Schfl. nach England, Amerika, Rußland 2c. mittelst Dampfschiff 3½ Thlr. Nach andern Welttheilen mittelst Segelschiff in emballirten Steingefäßen und Getreidehülsen perp. 5 Thlr. per Scheffel, wie schon gesagt incl. aller Emballagen. Beträge, wenn nicht eingesandt, bitte in Berlin anzuweisen oder mich zu ermächtigen, dieselben nachzunehmen, Neueste Conservirungs- u. Zubereitungsmethode gratis.
J. F. Krause in Teltow
(Mark Brandenburg in Preußen).

Zum Mittagstisch

à la carte und im Abonnement zu civilen Preisen, ladet ergebenst ein: [3212]
Meywald, im Theater.

Wallnuß-Oel,

zur Dunkelfärbung der Haare, und das Erbleichen zu hindern. Die Flasche 10 u. 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Neueste Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben: [2863]

Eine Katastrophe und ihre Folgen.

Roman von **A. Godin.**

8. 18 Bog. Eleg. brosch. Preis 1¼ Thlr.

Dieser Roman schildert von vornherein ein höchst räthselhaftes Ereigniß, dessen Aufklärung bis zum Ende des Buches den Leser in unausgesetzter Spannung erhält. Die verschiedenen Charaktere, welche näher oder ferner mit der Katastrophe in Verbindung stehen, erregen ein nachhaltiges Interesse, und an die lebenswahren, von echter Künstlerschaft zeugenden Darstellungen reihen sich Naturbilder, die gleichfalls wahr und tief gefühlt sind. — Es steht daher zu erwarten, daß die Lesewelt diesem neuen literarischen Erzeugniß die verdiente Theilnahme zollen wird.

In demselben Verlage erschienen kürzlich:

Karl Frenzel, Die drei Grazien, Roman. 3 Bde. 6. Elegant broschirt 4½ Thlr.

Theodor Mügge, Romane. Dritte (letzte) Folge. 6 Bde. Eleg. brosch. 9 Thlr.

Inhalt: Romana. — Cosimo Vinci. — Der Propst von Ulmswang. — Vater und Sohn. — Die Erbin von Bornholm. — Am Scheidewege. — Die Auserwählte des Propheten. — Sigrid das Fischermädchen. — Drei Freunde. — Alte und neue Welt.

Ludwig Rosen, Vier Freunde, Roman. 3 Bde. 8. Eleg. brosch. 5 Thlr.

Bernhard von Salma, Graf Mocenigo, social-politischer Roman. 3 Bde. Eleg. brosch. 4¼ Thlr.

Gustav vom See, Herz und Welt, Roman. 3 Bde. 8. Eleg. brosch. 4½ Thlr.

Feodor Wehl, Allerweltsgeschichten. Ein Novellenbuch. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Literarisches Festgeschenk.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2885]

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von

Rudolph Gottschall.

Min.-Format. 37 Bogen. **Fünfte Auflage.** Höchst elegant geb.
Preis 2 Thlr.

Die geschmackvolle Auswahl dieses bewährten Aesthetikers und Dichters, wie die Fülle der besten neuern Dichtungen, macht die Beliebtheit dieser Anthologie begreiflich. Sie gehört zu den reichhaltigsten der letzten Jahre. (Berliner Montagspost.)

15 Bde. Romane, Theater u. Unterhaltungsschriften f. 1 Thlr.:

B. Auerbach, Tagebuch aus Wien. — Der Feierabend, m. 10 Bildern. — **Foris,** das Doppelbild, Rom. — **Förster,** Eurynome. Dramat. Taschenbuch mit 6 Stücken. — Knallerbsen aus der Zeitung. — **Krebs,** der moderne Rübezahl. 2 Bde. — **Loebell,** Berlin und Hamburg. — **L. Meyer,** Camellien, Novelletten-Kranz. — Schlesischer Musen-Almanach f. 1834, 35. 2 Bde. — **Pulvermacher,** das schwarze Kreuz am Hause, Novelle. — **Roth,** die Vertheidigung von Colberg im J. 1807, mit 2 Plänen. — **Schütte,** Chronik des J. 1848. — **Wachsmann,** das Urtheil des Vaters, Schauspiel.

Diese 15 Bände, deren Ladenpreis 12½ Thlr., erlassen wir — um schnell mit den Vorräthen zu räumen — zum Preise von **nur ein Thaler!**

Es werden nur neue, ungebrauchte, noch nicht aufgeschnittene Exemplare geliefert; für Vollständigkeit wird garantirt. [2859]

Schletter'sche Buchhandlg. (H. Skutsch) in Breslau,
Schweidnitzerstraße Nr. 9, Ecke der Karlsstraße.

Sämmtliche in den hiesigen Lehranstalten eingeführten [2858]

Schulbücher,

so wie Wörterbücher der verschiedenen Sprachen, lateinische und griechische Klassiker, Uebersetzungen derselben, Atlanten, Landkarten, Globen, Zeichnen- und Schreib-Vorschriften 2c. sind stets vorräthig in der

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Breslau, den 7. October 1862.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir unter der Firma

Alexander & Markt,

Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke,

ein **Modewaaren-Geschäft.** verbunden mit einer Fabrik fertiger

Damenkleider, Mäntel, Mantillen, Jacken und Kinder-Anzügen.

Durch die vortheilhaftesten Einkäufe, die wir in Folge früherer Abschlüsse gemacht sowohl, als auch durch die Geschäftskenntnisse, die wir uns durch unsere langjährige Wirksamkeit in den Häusern der Herren D. Immerwahr und Moritz Sachs erworben, hoffen wir, jeder Anforderung auf das Vollständigste entsprechen zu können. Wir werden uns bestreben, durch strengste Reelität das uns zu Theil werdende Vertrauen zu rechtfertigen und empfehlen unser Unternehmen einer gütigen Beachtung.

[2861] **Alexander u. Markt.**

Den hiesigen und auswärtigen Jagd- und Thierliebhabern die ergebene Anzeige, daß mir von außerhalb eine Partie künstlich gearbeitete **Thierköpfe** in Commission übergeben worden sind. Sie bestehen in Reh-, Fuchs-, Haasen-, Gems-, Hunde- und wilden Schwein-Köpfen in verschiedenen Größen. Alle Kenner, welche diese Köpfe gesehen, haben die Sauberkeit und den Naturausdruck daran bewundert. Dieselben eignen sich sehr gut zu Verzierungen der Zimmer.

[2879] **F. Schadow sen.,** Albrechtsstraße Nr. 1 im Laden, oder Nr. 46 in der Wohnung.

Ausgezeichnete Gußstahl-Reckstangen

mit Holzbekleidung, aus der Fabrik des Herrn **C. Föhre in Brieg,** werden allen Turnvereinen und Schulen empfohlen. Für die Vorzüglichkeit garantiren die Unterzeichneten.

[2874] **Schwirkus,** Turnwart des Brieger Turn-Vereins. **Rhein,** Turnlehrer in Brieg.

[2851]

Schnellklärung trüber Flüssigkeiten.

Sofortige glanzhelle Klärung aller Arten von trüben Flüssigkeiten, namentlich: Wasser, Wein, Spirituosen, Bier, Cyder, Essig, Säfte, Lauge u. s. w. — **Klärmasse,** welche nicht verloren geht und immer wieder zu gebrauchen ist, das Pfund à 1⅓ Thlr. — Apparate, aus steinähnlicher Masse, welche von Säuren nicht angegriffen werden und leicht zu reinigen sind, zu 30—60 Quart pro Stunde, incl. Klärmasse für 5 Thlr., dergleichen Apparate zu 1—2 Eimer pro Stunde für 10 Thlr., zu 2—4 Eimer pro Stunde für 20 Thlr., gegen Nachnahme oder Franco-Einsendung der Beträge. Apparate für den Hausgebrauch à 3 Thlr.

Freiburg a. d. U. in Thüringen. **G. Rawald.**

A. Busch

empfiehlt seine Kunsthandlung, **jetzt Altbüsser- und Ohlauerstr.-Ecke,** zu geneigter Beachtung und empfiehlt sich auch zur **Einrahmung von Bildern und Photographien** in Rococo und Goldrahmen **aufs Billigste.** [3193]

Ausverkauf

deutscher und französischer **Tapeten,** Borduren, diesjährige Muster. [2677]

Wilhelm Bauer jun.

In Herrnstadt verkauft der Dr. **Koch** gegen Baarzahlung unter sehr annehmbaren Bedingungen: 1) 43 Morgen gutes Acker- und Wiesenland, mit Scheuer, Vieh, Futter, Wagen und Ackergeräth, 2) seinen auf 60 Pferde eingerichteten, mit doppeltem Schüttboden versehenen, durch Servis und Dünger 6000 Thlr. verzinsenden Garnisonstall, und 3) seine Gebäude und Utensilien in der nahen Kleinbeltscher Ziegelei, in welcher jährlich 400,000 Stück Ziegeln gefertigt werden und für Abnahme durch gute Kundschaft gesorgt ist. [3209]

Vor etwa 14 Tagen sind mir 4 Stück Prima-Wechsel mit dem Blanco-Accept des Hrn. Bernhard Schaefer in Loslau versehen, abhanden gekommen. Indem ich dieselben hiermit für null und nichtig erkläre, warne ich gleichzeitig vor deren etwaigem Mißbrauch.

M. Hollaender in Gleiwitz.

Verloren wurde am 7. d. M. ein kleiner gelber Wachtelhund mit Maulkorb u. Marke, weißer Brust und Pfoten. Abzugeben gegen Belohnung Palmstraße in Wilhelmsruh, par terre links. [3204]

Mercadier Fabre's,

aromatisch-medizinische Seife, von Dr. Gräfe, gegen Flechten, Sommersprossen, Ausschläge, Hautschärfen, so wie bei spröder Haut als bewährtes Heilmittel empfohlen, wird das Stück zu 5 Sgr. verkauft in der alleinigen Niederlage bei [2866]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21

Eine **Hypothek von 1000 Thlr.** zu 5% Zinsen, pupillar sicher, ist mit einem kleinen Verlust sofort zu cediren. Auskunft ertheilt Herr Holzlieferant **Besser** in Neumarkt. [2855]

Pferde-Verkauf.

So eben bin ich mit einem Transport starker junger croatischer und steiermärk. Post- und Arbeitspferde hier eingetroffen. Dieselben stehen zum Verkauf „im Schlössel" am Schießwerder. **Moritz Beer u. Comp.**



Ein neuer Transport eleganter litthauer Reit- u. Wagen-Pferde ist angekommen, und stehen selbe zum Verkauf im Ballhof in der Oder-Vorstadt. [3207]

Samuel Friedmann, gen. Striemer.

Malz-Brust-Syrup von Hoff'schem Malzextrakt, Eibisch- u. Rettig-Bonbons,

das Pfund 12 Sgr.

Rettig-Saft, die Flasche 10 Sgr., für Husten, Heiserkeit und Verschleimung des Halses. [2864]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Soeben empfing frischen **geräucherten Lachs, elbinger Neunaugen, Natives Austern, Speckflundern** und **holländ. Jäger-Hering;** außer obigen empfehle ich 1862er und 1861er Schotten- u. 1861r Ihlen-Heringe in ganzen Tonnen so wie auch gute Bratheringe. [3053]

G. Donner, Stockgasse Nr. 29.

Die Milchpacht

von 70 Stück Kühen ist zum 1. Dezember d. J. zu vergeben. Dominium **Schottwitz** bei Breslau. [2770]

[2755]

Schon von 7½ Sgr. an:

ein **Photographie-Album** in Leinwand gebunden in feiner Pressung, bessere Sorten zu enorm billigen Preisen und in 200 Sorten empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. 5, vom Ringe rechts.

Hüte [2587]

in **Seide u. Filz,** neueste Muster, für Herren, Knaben und Kinder zu sehr billigen Preisen, empfiehlt:

B. K. Schiess, Ohlauerstr. Nr. 87.

Frischen **Silberlachs, Seezander, Seehechte** und lebende **Ostsee-Aale** empfiehlt:

F. Lindemann,

[3158] Weidenstraße 29, Stadt Wien.

Möbel-Politur

zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder Farbe, die Flasche 5 Sgr. mit Gebrauchs-Anweisung. [2867]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Gassparer,

von Lavater aus London, patentirt, à Stück 5 Sgr., sind zu haben in der Nähmaschinen-Niederlage alte Taschenstraße Nr. 3 bei

[3196] **L. Nippert.**



Geschäfts-Verlegung der Pianoforte-Fabrik von Julius Mager.



Am heutigen Tage habe ich meine Pianoforte-Fabrik vom Ringe Nr. 15 nach **Alte-Taschenstraße 15** verlegt; ich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Locale zu bewahren. [2676]

Breslau, den 1. October 1862. **Julius Mager.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [2586]

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Schweidnitzerstraße Nr. 9, „zur Gerstenecke".

Das Lager aus der **Berliner Porzellan-Manufaktur** von **F. Adolf Schumann** [2574]

befindet sich jetzt: **Schweidnitzerstraße Nr. 44, an der Ohlaubrücke,** in dem von den Conditoren Herren Redler u. Arndt innegehabten Lokale.



Grünberg. Weintrauben!

gute, zur Kur sich eignende, das Brutto-Pfund 2½—3 Sgr. incl. Emballage, so wie alle Sorten eingemachter und grüner Früchte, offerirt gegen Einsendung des Betrages [2588]

die Fruchthandlung und Dampf-Obst-Siederei von **Gebrüder Neumann zu Grünberg in Schlesien.**

Gießmannsdorfer Preßhefe,

in bekannter **vorzüglicher Qualität, täglich frisch,** so wie

Prima-Emmenthaler Käse,

in bester reifer Waare, empfiehlt: [2675]

Die Fabrik-Niederlage **Friedr.-Wilhelmsstr. 65.**

Prima Hamburger Photogene und **Solaröl, Paraffinkerzen, Chemisch reines Rüböl,** wie **Stearinkerzen** empfiehlt zu billigsten Fabrik-Preisen die Niederlage von [2999]

Ewald Müller, Elisabetstraße Nr. 4.

Das Dom. **Ruppersdorf** hat 160 **gesunde,** sehr **starke** 2-, 3- und 4jährige **Schöpse** zu verkaufen; und außerdem können 140 Jährlinge abgelassen werden. [3187]

Wagenfett, à Ctr. 8 Thlr., hat abzulassen: **J. Ackermann,** Schmiedebrücke 31.

Ein Kirschbaum-Flügel von Bessalié und eine Mahogoni-Fis-Harmonika zum billigen Verkauf bei **Lüdicke,** kleine Groschengasse Nr. 4. [3198]

Das Dom. **Göppersdorf,** Kr. Strehlen, verkauft im November d. J. ca. 1000 Schock diesjährigen **Karpfenstrich** von böhmischen Spiegel- und Lachskarpfen. [3206]

Eine Bonne, die ein richtiges feines Französisch spricht, auch ein Kind bis zu seinem elften Jahre unterrichten kann, findet sofort ein Engagement Neue Taschenstraße Nr. 30 par terre links. [3210]

Ein Lehrling mit der nöthigen Vorbildung wird für ein Comptoir gesucht. Gefällige Offerten unter J. R. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3191]

Ein junger unverheiratheter **Kutscher,** mit guten Zeugnissen versehen, kann sich melden beim Dom Ruppersdrf b. Strehlen.

Ein pro rectoratu geprüfter **Lehrer,** protestantischer Confession, welcher sich der Gründung eines Privat-Instituts unterziehen will, kann dasselbe unter günstigen Auspicien sofort in's Leben rufen. Meldungen sind unter Beifügung der Qualifications-Atteste bis spätestens zum 20. Oktober d. J. mit der Chiffre H. X. poste restante Bolkenhain zu adressiren. [2814]

Ein Mädchen, im Schneidern tüchtig geübt, wünscht bei Herrschaften im Hause zu arbeiten. Zu erfragen Paradiesgasse Nr. 6b., eine Treppe bei Franzke. [3188]

Den Referendar und Lieutenant a. D. Hrn. **Theodor Harmuth** fordere ich hiermit auf, mir seine jetzige Wohnung baldigst anzuzeigen. [3208]

H. Bockfch, (als früherer Wirth). Schuhmachermeister, Hummerei 44,

Die **Stelle eines Werkführers** in einem bedeutenden Baugeschäft ist dauernd zu besetzen, jedoch muß derselbe wo möglich geprüfter Maurermeister sein. Näheres Neue-Weltgasse Nr. 16, par terre. [3138]

Zu Neujahr zu beziehen ein freundliches Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Glas-Entree, Kochstube, Beigelaß und Gartenbenutzung für 58 Thlr. jährlich, Sand-Vorstadt, Hinterbleiche Nr. 2. [3197]

Von Ostern 1863 ab

ist Klosterstraße 68 die Wohnung im ersten Stock, 4 Stuben, 1 Alkove, 1 Entree, 1 Küche, Keller und Bodenraum nebst Gartenbenutzung zu vermiethen.

Das Nähere im Comptoir daselbst. [3289]

Ein Geschäfts-Lokal,

bestehend in einem großen Comptoir, Remisen und Keller, mitten in der Stadt gelegen, ist billig zu vermiethen. Näheres bei **Wecker u. Strempel,** Junkernstraße 14, Hotel zur goldnen Gans. [2869]

Junkernstraße Nr. 31

ist die Parterre-Seite rechts zu vermiethen. [3179]

Auskunft rechts im Comptoir.

Viertel-Loose à 13⅓ Thlr.

versendet **Bethge,** Jüdenstr. 30 in Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 7. Oktober 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—83	79	74—77	Sgr.
dito gelber	80—81	78	73—77	"
Roggen . .	57—58	56	52—55	"
Gerste . . .	40—42	38	36—37	"
Hafer . . .	24—25	23	21—22	"
Erbsen . .	52—54	50	45—48	"
Raps	248	242	224	Sgr.
Winterrübsen	242	224	214	"
Sommerrübsen	212	204	194	"

6. u. 7. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''95	333'''66	332'''77
Luftwärme	+ 4,9	+ 2,8	+ 13,4
Thaupunkt	+ 1,7	+ 1,2	+ 5,4
Dunstsättigung	76 pCt.	87 pCt.	52 pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	heiter	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 7. Octbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. B.	3½	—	Ndrschl.-Märk.	4	—
Ducaten		95¼ G.	Schl. Rentenbr.	4	101 1/12 B.	dito Prior.	4	—
Louisd'or		109½ G.	Posener dito	4	100 B.	dito Serie IV.	5	—
Poln. Bank-Bill.		89⅓ B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	172¾ G.
Oester. Währg.		81⅚ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Lit. B.	3½	155 B.
			Poln. Pfandbr.	4	88 G.	dito Lit. C.	3½	172¾ G.
Inländische Fonds.			dito neue Fm.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	98⅛ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	dito Schatz-Ob.	4	—	dito dito Lit. F.	4½	102 7/12 B.
Preus. Anl. 1850	4	—	Krak.-Ob.-Obl.	4	86⅓ B.	dito dito Lit. E.	3½	85¾ G.
dito 1852	½	—	Oest. Nat.-Anl.	5	68¼ B.	Rheinische	4	—
dito 1854 1856	4½	102½ G.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			Kosel-Oderbrg.	4	60¼ B.
dito 1859	5	108¼ G.	Warsch.-W. pr.			dito Pr.-Obl.	4	—
Präm.-Anl. 1854	3½	128¼ B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	88 G.	dito dito	4½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	91½ B.	Fr.-W.-Nordb.	4	64à64¼	dito Stamm	5	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Mecklenburger	4	— bz.	Oppeln-Tarnw.	4	51¼ B.
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.		127 B.			
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	—
dito Kred. dito	4	98¾ G.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	138⅚ B.	Schles. Bank	4	97¾ G.
dito Pfandbr.	3½	99¾ B.	dito Pr.-Obl.	4	98 B.	Disc.Com.-Ant.		—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	—	Darmstädter		—
à 1000 Thlr.	3½	95¼ B.	dito Litt. E.	4½	—	Oesterr. Credit		91¼ 90¾
dito Lit. A.	4	101⅚ G.	Köln-Mindener	3½	—	dito Loose 1860		à91 bz.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 11/12 B.	dito Prior.	4	94 7/12 B.	Posen.Prov.-B.		—
dito Pfdb. Lit. C.	4	101¾ B.	Glogau-Sagan.	4	—			
dito dito B.	4	102¼ B.	Neisse-Brieger		85⅛ B.			

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.